

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Kleintexte 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die leuchtendsten Beispiele des deutschen Siegerwillens

Die Kämpfe in der Dobrudscha entwickeln sich günstig. Wir nahmen 3000 Russen gefangen und erbeuteten 22 Maschinengewehre. — Ministerberatungen über die Winterversorgung mit Kartoffeln. — Der Lusitaniafall für Wilson formell erledigt.

Von den Fronten.

Westen.

Der Kaiser bei seinen Generalen.

WB. Berlin, 20. Oktober. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser will, wie schon erwähnt, seit einigen Tagen bei den Truppen an der Westfront. Am 17. Oktober besichtigte er bei Metz le bas in Gegenwart des Heerführers Kronprinz Wilhelm Teile der Angriffstruppen vor Verdun und nahm einen Vortrag der Generale von Lohow und Freiherr von Lüttich entgegen. Nach Besichtigung von Rekrutendepots, Landsturmtruppen und eines vom Kreise Wolmirstedt gestifteten Soldaten-Erholungsheims begab sich Seine Majestät in Begleitung des Kronprinzen weiter in den Bereich des Generals von Mudra und anschließend am 18. Oktober zur Armee des Generalobersten von Einem. Er verlieh dem Generalobersten von Einem und den Generalen der Infanterie von Mudra und von Zwehl das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, und den Truppen eine Anzahl Eiserner Kreuze erster und zweiter Klasse.

Begrüßung von Regimentern aller deutschen Stämme.

WB. Berlin, 20. Oktober. Se. Majestät der Kaiser trat am 19. Oktober früh an der Somme-Front ein. Er besuchte zunächst Verwundete aus den September- und Oktoberkämpfen in Kriegslazaretten, in denen er längere Zeit, besonders bei den Schwerverwundeten, verweilte und ihnen Auszeichnungen überreichte. In Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Rupprecht und des Oberbefehlshabers der Armee Generals von Below fuhr er darauf an der Kampffront nördlich der Somme entlang und begrüßte unterwegs Truppenteile, die eben aus den Kämpfen kamen, und Abordnungen noch eingelegerter Regimenter aller deutschen Stämme. Se. Majestät begrüßte im besonderen Offiziere und Mannschaften, die sich in den Kämpfen besonders ausgezeichnet hatten.

Den Truppen überbrachte er die Grüße der Kameraden von der Ostfront und sprach ihnen seinen kaiserlichen Dank aus im Namen des ganzen deutschen Volkes für das, was an der Somme Unablässiges geleistet werde und worin noch spätere Geschlechter die leuchtendsten Beispiele des deutschen Siegerwillens erkennen werden.

Die ganze Schwere und Bedeutung der Kämpfe an der Somme

in der vergangenen Woche und besonders am 12. d. Mts., die in den Heeresberichten der Entente veranschlagt wird, geht aus dem Wortlaut der Tagesbefehle an die Führer der am Kampfe beteiligten Truppen hervor. So richtete der Kronprinz von Bayern am 14. an den Oberbefehlshaber der nördlich der Somme stehenden Truppen ein Schreiben, in dem es heißt: „Eure Erzellenz haben mit den Ihnen unterstellten Truppen wiederum in glänzender Weise die schwersten Angriffe des Feindes abgegeschlagen. Dank und meine vollste Anerkennung.“

Der Oberbefehlshaber der nördlich der Somme kämpfenden Truppen sagt in seinem Armeebefehl vom 13.: „Seit langen Tagen hat der Feind versucht, uns durch gewaltige Artillerievorgänge zurückschlagen zu machen. Teilangriffe, die in dieser Zeit vor allem bei Thiepval, bei Sailla und am St. Pierre Baast-Walde mit starken Massen ausgeführt wurden, sollten den großen am 12. Oktober geplanten Vernichtungsschlag vorbereiten. Fast auf der ganzen Front zwischen Ancre und Bouchavesnes hat gestern der

Feind gestürmt. Nördlich der Ancre hat er durch Gasangriff und verstärktes Feuer zunächst die Angriffsabsicht erkennen lassen. Allein zwischen Courcellette und Lesbouef's haben fünf neu-eingegliederte englische Divisionen zum Durchbruch angelegt. Bei Sailla und Rancourt sind die früher kämpfenden französischen Divisionen zum Teil durch frische Truppen ersetzt worden. An der eisernen Mauer der 10. Armee ist am 12. von neuem der feindliche Anprall zerschollt. Wir halten heute unsere Stellungen unverändert fest. Die im Angriff vom Feind erlittene Niederlage bedeutet für unsere Verteidigung einen vollen Sieg. Jeder Angehörige der 10. Armee wird einst mit Stolz auf den 12. Oktober 1916 zurückblicken können.“

Das Wetter und die Offensive.

WB. Rotterdam, 20. Oktober. Nach dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ schreibt die „Times“ in einem Leitartikel: Man muß allen ungeduldrigen Beobachtern empfehlen, sich zu erinnern, daß, je mehr die Jahreszeit vordrückt, das Wetter einen immer ernstern Einfluß auf unsere Offensive haben kann. Sie müssen zurückblicken und bedenken, was bereits alles erreicht ist.

„Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel: Die jetzigen Kämpfe haben zum Teil den Charakter eines „spurt“, den alle Verbündeten in ein paar Wochen vor Einbruch des Winters machen. Der Feind hat nur noch ein Aufmarschgebiet, nämlich Rumänien. Wenn unsere Verbündeten dort aushalten, bis der Schnee fällt, dürften sie in Sicherheit sein. Unsere anderen Bundesgenossen können hauptsächlich an den Hauptfronten in der Picardie und in Galizien vorrücken, aber auch für sie ist die Zeit kurz, ehe das schlechte Wetter wahrscheinlich chronisch wird. Dann ist es natürlich möglich, daß die Italiener auf dem Karst noch weitere Fortschritte machen. Im übrigen scheint die Kriegskarte für 1916 so ziemlich abgeschlossen zu sein.

1 1/2 Millionen Verwundete in Südfrankreich.

WB. Bern, 20. Oktober. Das „Berner Tageblatt“ meldet aus Genf: Nach Schätzungen des Chezarztes eines der größten Marzeller Lazarette beträgt die Zahl der in Südfrankreich liegenden Verwundeten annähernd 1 1/2 Millionen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 20. Oktober.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der ungarisch-rumänischen Grenze wird weitergefocht. Südlich von Dorna Watra wurde dem Feinde der Monte Rejalni entzissen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Karajonka nahmen deutsche Truppen dem Feinde bei Erstürmung einer Höhe 2050 Gefangene und 11 Maschinengewehre ab. Am obersten Stoßod scheiterten mehrere Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Fajubio-Gebiet dauern die Kämpfe fort. Nach langer Beschießung griffen gestern um 4 Uhr nachmittags die Italiener unsere Stellungen nördlich des Gipfels an. Wieder kam es zu erbitterten Nahkämpfen. Unter Führung ihres Oberst-Brigadiers Ellison schlugen die tapferen Tiroler Kaiserjäger des ersten, dritten und vierten Regiments sämtliche Angriffe erneut blutig ab. Alle Stellungen blieben in ihrem Besitz. Ueber 100 Italiener wurden gefangen genommen. Durch starke Artillerie unterstützt, griff an der Pleimstall-Front ein Alpini-Bataillon die Forcella di Sadolo und den kleinen Gauriol an. In unserem Maschinengewehrfeuer brach der Angriff zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Die Kämpfe auf den Bergen.

Der „Times“ wird aus Bukarest berichtet, daß die Rumänen brennende Fässer von den Bergen hinabrollen lassen, um in den deutschen Linien eine Panik hervorzurufen. Weiter heißt es in dem englischen Blatt u. a.: Obwohl die Rumänen sich kräftig verteidigen, so kann doch nicht angenommen werden, daß die Gefahr für immer beschworen ist, da, wie die Praxis des Krieges lehrt, die Deutschen große Verstärkungen weiter senden werden, so lange dies das schöne Wetter in diesem Bergterrain zulassen wird. Man hofft jedoch, daß die Rumänen die stark besetzten Bergketten zu halten wissen, während die Verbündeten das ihrige tun wollen, um den Druck zu erleichtern.

Gestige Angriffe der österreichischen Flieger in Wolhynien.

Nach einem Berichte des Blattes „Shtisnj Wolhynj“ entwickeln, dem „L.-A.“ zufolge, die österreichischen Flieger an der galizisch-wolhynischen Front in der letzten Zeit eine beispiellose Kühnheit und richteten in den russischen Etappen gewaltigen Schaden an.

Bei Luck erschienen in der letzten Woche fünfmal Fliegergeschwader und warfen insgesamt 50 Bomben gegen die neuen südwärts gerichteten Befestigungen ab. Ueber fünfhundert hier beschäftigte Soldaten wurden dabei verwundet. Bei Dubno unternahm die Oesterreicher einen erfolgreichen Luftangriff gegen den Bahnhof, wodurch drei Tage lang der Verkehr auf der strategisch wichtigen Bahn, die von Dubno ostwärts führt, völlig lahmgelegt wurde. In Kremjnez-Bodolst wurde die Kopfstation, in der sich auch Speicher für die Versorgung der ganzen Armeegruppe Brussilows befinden, eine große Armeebrotbäckerei, zwei Bewehrungsmagazine, sowie ein Automobilpark in die Luft gesprengt. In der Nähe der Stadt explodierte eine bedeutende Menge von Munition, was ebenfalls auf Fliegerangriff zurückgeführt wird.

Der Zar wiederum unter dem Einfluß „geheimnisvoller Kräfte“.

Von der russischen Grenze wird der „Nat.-Btg.“ berichtet: Hofminister Frederiks wurde



Die Front in Mazedonien a) Westflügel

seines Postens vom Zaren enthoben, ebenso der bisherige Chef der kaiserlichen Leibwache, Graf Grabbe. Grabbe wurde zum Gouverneur des Donkajengebietes ernannt. Auch in der den Zaren umgebenden engeren Generalität wurde ein bemerkenswerter Wechsel vorgenommen, der darauf schließen läßt, daß der Zar wiederum stark unter dem Einfluß „geheimnisvoller Kräfte“ steht. Im übrigen zeigt sich der Zar stark aktiv bei der Beratung der Operationspläne tätig.

Südosten.

Die Russen als Urheber der Dobrudschagenrel.

WB. Sofia, 20. Oktober. Die offiziöse „Narodni Prava“ schreibt: Immer sicherere Beweise tauchen dafür auf, daß die schrecklichen Unmenslichkeiten in der Dobrudschka zwar vornehmlich seitens rumänischer Soldaten begangen wurden, daß dies aber auf ausdrücklichen Befehl des russischen Oberkommandos in der Dobrudschka erfolgt ist. Die Untaten sind nicht vereinzelt, sondern allgemein von allen Truppen in der ganzen Dobrudschka verübt worden. Man erkennt darin deutlich ein System und einen auf höheren Befehl im voraus vom russischen Oberkommando ausgearbeiteten Plan, der auf die Entvölkerung in der Dobrudschka hinausläuft. Die wahren Schuldigen an den Greueln gegen die wehrlose bulgarische Bevölkerung sind also das russische Oberkommando, der russische Generalissimus und der russische Kaiser. Wenn wir gegen die rumänischen Vollstrecker dieses Planes Absehen empfinden, so müssen wir gegen die russischen Urheber dieses Planes doppelt Entrüstung hegen.

Die rumänischen Gewalttaten in Kronstadt.

Aus Kronstadt meldet die „Kreuzzeitung“, die Rumänen hätten dort sämtliche Geschäftepläden ausgeplündert, Wohnungen zerstört und Möbel weggeschleppt. General Trăniceanu allein habe Beute im Werte von 38 000 Kronen gestohlen. Ein Gewerbetreibender wurde auf der Promenade erschossen, weil er einen rumänischen Unteroffizier nicht grüßen wollte.

Zwiespalt zwischen dem rumänischen Generalstab und Brătianu.

Rumänische Generalsstäbler sollen, wie die „Bosnische Zeitung“ erfährt, in feindlicher Stimmung gegen Brătianu sein, weil dessen Politik das Land in seine jetzige Lage gebracht habe. Sie hätten dies Brătianu in einem

Briefe selbst mitgeteilt und seien darauf ihrer Stellung enthoben und nach Rußland zu anderen Truppenverbänden gesandt worden. Der rumänische Generalstab sei durch eine Anzahl höherer französischer, russischer und englischer Offiziere ergänzt worden.

Marshall Frensch reist nach Rumänien.

Berlin, 21. Oktober. Laut „Berliner Tageblatt“ reiste Frensch mit 13 englischen Stabsoffizieren, wie gesagt wird, in wichtiger Mission über Skandinavien nach Rumänien.

Der Rumänenkönig verantwortet sich.

Dem „Tag“ zufolge meldet der „Utro“ von der russischen Grenze: Zar Nikolaus und der rumänische König werden in den nächsten Tagen in Kent zusammenzutreffen. In Begleitung des Königs werden die Generale Jortu, Mlesco und Noerescu sein. Die Begegnung in Kent findet statt, weil König Ferdinand den Zaren persönlich über die militärische Lage Rumäniens informieren und besonders die Gründe angeben will, warum Rumänien im Norden und Süden in solch gefährdeter Lage kam. Die drei Generale begleiten den König aus dem Grunde, weil in ihren Truppenbereichen zwischen den russischen und rumänischen Kommandanten die schärfsten Gegensätze vorlämen und die Generale persönlich über diese Zwistigkeiten berichten wollen.

Der Krieg zur See.

Noch ein englischer Hilfskreuzer verloren?

Ein Leitartikel im „Journal“ soll die öffentliche Meinung in Frankreich wegen der Torpedierung der „Gallia“ beruhigen. Der Verfasser zählt die bisher versenkten Truppentransporte in folgender Weise auf: „Admiral Gamelin“ 55 Mann ertrunken, „Salvador“ 740, „Provence“ 1059, „Ville de Rouen“ 3, „Gallia“ 1050, Gesamtsumme 2907 Mann ertrunken. — Aus dem Artikel geht ferner hervor, daß kurz nach der Versenkung des englischen Truppen-Transportdampfers „Caledonia“ ein englischer Hilfskreuzer, dessen Name nicht genannt werden konnte, und der von elf Besatzungsmitgliedern begleitet war, im Mittelmeer versenkt worden ist.

Versenkt.

WB. Aus einer Londoner Kabelmeldung des „Matin“ geht hervor, daß der englische Dampfer „Baron Darborough“ (1784 Tonnen) im Mittelmeere untergegangen ist. — Der britische Dampfer „Alaunia“ ist gesunken. „Alaunia“ ist ein Cunard-Dampfer von 8000 Netto-Tonnen (13 405 Brutto-Register-Tonnen). — Rheims-Bureau meldet: Ein U-Boot hat die „Normandie“, die mit Eisen und Maschinen von Votenburg nach Rouen unterwegs war, zwischen Wingo und Etangens-Feuerleucht angehalten. Der Mannschakt wurde befohlen, an Bord zu gehen, darauf ist der Dampfer

wahrscheinlich versenkt worden. — Wie der „Temps“ aus Marseille meldet, ist der Dampfer „Ernest Timons“ mit 34 Mann der Besatzung der drei im Mittelmeer versenkten Dampfer „Grosbill“, 5002 Tonnen, „Clag“, 3980 Tonnen, und „Heintzfall“ gelandet.

Die Straße nach Archangelsk zugefroren.

Nach Meldungen aus Petersburg trat in Nordrussland ungewöhnlich heftige Kälte ein. Die Temperatur fiel bis auf 22 Grad. Der Schiffsverkehr im Eismeer wurde eingestellt. Infolge starker Eisbildung ist die Straße nach Archangelsk gesperrt.

Unterseebootkommandanten als Ritter des Ordens Pour le mérite.

Berlin, 20. Oktober. Wie die Presse berichtet, hat der Kapitänleutnant von Arnould de la Perrière, Kommandant von „U 35“, über eine Viertel Million Tonnen feindlicher Kriegs- und Handelschiffe versenkt und damit unseren Feinden einen Verlust im Werte von fast einer halben Milliarde zugefügt. Wie hart momentan England durch die von unseren Unterseebooten unternommenen außerordentlich gefährlichen und schwierigen Bedingungen des Kreuzerkrieges bisher erzielten Erfolge getroffen wird, geht aus der im Unterhause gelegentlich der Debatte über die englischen Handelsminister Runciman gemachten Angabe hervor, nach der bisher ca. 2 Millionen Tonnen englischer Ladungsraum durch den Feind vernichtet wurden. Zweifellos liegt dieser Zahl nur die offizielle Bekanntgabe der englischen Handelschiffsverluste zugrunde, in Wirklichkeit wird sie beträchtlich höher sein. Die Liste der von Kapitänleutnant von Arnould zur Strecke gebrachten Dampfer weist ferner 2 kleine Kreuzer, mehrere Hilfskreuzer und 11 mit Geschützen armierte feindliche Dampfer auf. Mit Freude und Genugtuung wird man daher die Auszeichnung dieses hervorragenden Seeoffiziers begrüßen dürfen, des nunmehr jüngsten Ritters des Ordens Pour le mérite in der Reihe unserer Unterseebootkommandanten.

Der erste, dem diese hohe Auszeichnung zuteil wurde, war der unvergeßliche Weddigen, den man als den Klassiker der Unterseebootführung nennen darf. Nachdem er für seine bewundernswürdige Versenkung der drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Dogue“ und „Grosby“ am 22. September 1914 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet war, erhielt er den Pour le mérite für die Vernichtung des englischen Kreuzers „Bowl“. Ein Held wie Siegfried ging er mit seinem Boot an der englischen Küste zugrunde, wie dieser das tragische Opfer der Tücke und Hinterlist seiner Gegner. Die englische Admiralität hat sich weislich gehütet, den Hergang seines Endes bekannt zu geben.

Kapitänleutnant Herzig erhielt den Orden, nachdem er im Mai 1915 die englischen Linienschiffe „Majestic“ und „Triumph“ vor den Dardanellen bezw. im Golf von Saros versenkt hatte. Er war der erste deutsche U-Bootkommandant, dem ein feindliches Kriegsschiff zum Opfer fiel. Am 5. September 1914 versenkte er vor dem Firth of Forth den englischen Kreuzer „Passiflor“. Seine Fahrt von Wilhelmshaven nach Konstantinopel stellt eine Epoche dar, denn damit war die Verwendungsmöglichkeit von Unterseebooten in überseeischen Gewässern fern von der heimatischen Küste bewiesen, und auf dieser Leistung bauten sich die gewaltigen Fortschritte unserer Unterseebootwaffe auf, die sie in die Lage setzt, sogar jenseits des Atlantischen Ozeans und dem Nordlichen Eismeer die deutsche Kriegsflagge zu zeigen.

Im März dieses Jahres erhielt Kapitänleutnant Otto Steinbrind den Pour le mérite. Ihm fielen neben zahlreichen Handelschiffen mehrere französische und englische Hilfskreuzer zur Beute, und zwar in den höchst schwierigen, von Sperrern, Minen und Wachschiffen wimmelnden Gewässern des englischen Kanals.

Kapitänleutnant Walter Forstmann erhielt die Auszeichnung im August dieses Jahres. Der Tonnengehalt der von ihm versenkten feindlichen Kriegsfahrzeuge und Handelsdampfer überstieg damals bereits die Zahl 200 000.

Daß hiermit für die Folge die Reihe der Ritter des Ordens Pour le mérite unter unseren Unterseebootkommandanten noch nicht abgeschlossen sein wird, verbürgen uns die erfreulichen Nachrichten, die über die erfolgreiche Tätigkeit aus allen Gewässern aus der Nord- und Ostsee, dem Mittelmeer, dem nördlichen Eismeer und den westlichen Grenzen des Atlantischen Ozeans gemeldet werden.

Der deutsche Einspruch gegen Norwegen.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Mitteilung, daß die deutsche Regierung gegen die Verordnung der norwegischen Regierung, wonach diese den zum Krieggebrauch eingerichteten U-Booten der kriegführenden Mächte jeden Verkehr und Aufenthalt auf norwegischem Seebiet unterlag, nachdrücklich Verwahrung eingelegt hat, konnte nicht überraschen, denn es mußte gegenüber dieser, gegen das Völkerrecht verstoßenden und ihrem Geiste nach antineutralen Handlungsweise als selbstverständlich erscheinen. Zutreffend wird in der offiziellen Erklärung betont, daß jene Verordnung sich offenbar im wesentlichen nur gegen Deutschland richtet und daher dem Geist wahrer Neutralität nicht entspricht. Sie entspricht aber ebensowenig den völkerrechtlichen Bestimmungen, wie das aus unserer unlängst gegebenen Darlegung des Abkommens 19 der zweiten Haager Konferenz, das jedem Kriegsschiff das Recht auf einen 24stündigen Aufenthalt in den Territorialgewässern eines neutralen Staates einräumt, klar hervorgeht.

Nun beruft die norwegische Regierung sich freilich darauf, daß die Haager Konferenz den neutralen Staaten die Möglichkeit gibt, Sonderbestimmungen in Bezug auf den Aufenthalt fremder Kriegsschiffe in ihrem Territorialgewässern zu treffen. Hierfür gilt aber die

Einschränkung, daß eine solche Beschränkung bezw. ein Verbot des Aufenthaltes nicht nur für alle Kriegsführenden gleichmäßig erfolgen, sondern sich, wie bisher allgemein anerkannt war, auch auf alle Kriegsschiffe der Kriegsführenden beziehen muß. Ein Kriegsunterseeboot ist aber ein Kriegsschiff, und eine Unterscheidung zwischen den einzelnen Arten von Kriegsschiffen ist bisher nie gemacht worden, ist auch, da eine solche unterschiedliche Behandlung nicht vorgeesehen ist, unzulässig.

Die norwegische Regierung hatte in ihrer Erklärung mit Bezug auf die Frage der Handelsunterseeboote bemerkt, es „muß immer vermieden werden, Neutralitätsregeln während des Krieges zu ändern, wenn nicht die Erfahrung dies als zum Schutze der eigenen Rechte des neutralen Staates notwendig erwiesen hat“. Nun, die norwegische Regierung hat entgegen dieser Erkenntnis doch eine Aenderung der Neutralitätsregeln vorgenommen, und zwar ohne daß die Erfahrung dies als zum Schutze der eigenen Rechte des neutralen Staates notwendig erwiesen hat“. Denn unsere U-Boote haben nicht nur alle Vorschriften des Völkerrechtes peinlich genau befolgt, sondern sie haben nicht einmal von dem durch das Völkerrecht verbotenen Gastrecht in den norwegischen Territorialgewässern Gebrauch gemacht. Die Dänen in Kristiania konnten also keine Erfahrung nach dieser Richtung hin machen. Der Grund, weshalb sie trotzdem die Neutralitätsregeln willkürlich änderten, lag eben darin, daß unsere U-Boote den Norwegern das Geschäft verdarben, daß sie zahlreiche Schiffe mit Bannware in aller Form nachts versenkten. Diesem Unrecht gegenüber wandten wir die uns durch das Völkerrecht gegebenen Rechte an, und so hat Norwegen nicht „zum Schutze der eigenen Rechte“, sondern zum Schutze des eigenen Unrechtes gehandelt.

Durchaus unzutreffend beruft man sich in Kristiania auf das Vorgehen der schwedischen Regierung, die im Dezember 1915 eine ähnliche Verfügung in Bezug auf den Aufenthalt von Unterseebooten in ihren Territorialgewässern erließ. Denn damals hatten russische Schiffskommandanten bei ihren Operationen die völkerrechtlichen Bestimmungen verletzt, die schwedischen Hoheitsrechte mißachteten. Dagegen richtete sich die Verfügung, wenn sie auch formell auf alle Unterseeboote ausgedehnt wurde. Die norwegische Regierung hat aber ausdrücklich anerkannt, daß unsere Unterseeboots-Kommandanten alle Vorschriften des internationalen Rechts beobachtet. Wenn sie jetzt trotzdem jene Verordnung erließ, so bedeutet das eben ihrerseits einen Verstoß nicht nur wider das Völkerrecht, sondern auch wider den Geist der Neutralität; denn in der Praxis zielt diese Ausnahmsbestimmung auf die deutschen Unterseeboote, welche unbestritten die Seeherrschaft in der Ostsee ausüben.

Wir sagen, sie zielt, aber sie trifft sie nicht. Denn unsere U-Boote, die sogar die Fahrt über den Ozean hin- und zurückmachen, ohne in den amerikanischen Territorialgewässern von dem Gastrecht Gebrauch zu machen, das ihnen zusteht und das ihnen die Union im Gegenzug zu Norwegen nicht verweigert hat, haben für die halb so weite Fahrt nach dem nördlichen Eismeer das ihnen rechtswidrig verweigerte norwegische Gastrecht erst recht nicht nötig. Norwegen hat also dem britischen U-Boot das Opfer seiner Ueberzeugung gebracht. Denn für unsere U-Boote wird die Lösung gegenüber den norwegischen Bannwarenschiffen nun erst recht lauten:

Es wird weiter versenkt.

Aus Griechenland.

Die Knechtung Griechenlands.

Die „Popolo d'Italia“ aus Rom erzählt, sind die Ententemächte entschlossen, ein für allemal gründliche Klarheit in die griechischen Angelegenheiten zu bringen und weit strengere Maßregeln als die bisherigen zu ergreifen, um ihre Interessen in Mazedonien zu sichern. Die Ententemächte werden ohne weiteres die Sperre der Effektivität des Heres sowie die Ablieferung der Artillerie, der Geschützfabriken und der Militärmagazine erzwingen. Die Eisenbahnen werden völlig von den Ententetruppen besetzt und in Athen wird der Belagerungszustand erklärt werden.

Straßenkumgebungen in Athen.

W. London, 20. Oktober. „Daily Telegraph“ meldet aus Athen vom 18. d. Mts.: Als gestern um 11 Uhr abends 80 französische Matrosen die Hauptstraße abpatrouillierten, begann in der Stadionstraße die Menge, die der Patrouille folgte, zu johlen. Es wurden Rufe: „Weg mit Frankreich! Es lebe der König!“ laut. Der französische Offizier ließ darauf von der Patrouille die Manifestanten angreifen. Es entstand ein Handgemenge, während dessen neun Demonstranten verhaftet wurden; die übrigen ließen davon. Auf der anderen Seite der Straße sah eine berittene griechische Patrouille zu, ohne etwas zu unternehmen. Die französische Patrouille nahm die Verhafteten in die Mitte und fuhrte nach dem Zappeionpark zurück. In einer anderen Stelle der Stadionstraße begegnete die Patrouille einem ganzen griechischen Bataillon, das auf dem Bürgersteig auswich, um den Weg freizumachen. Als die französische Patrouille ihr Quartier im Zappeionpark erreichte, wurden die neun Verhafteten untersucht. Sechs wurden sofort freigelassen und drei in Haft genommen, einer derselben ist Dr. Konstantinos, bei dem ein Brief an die Königin gefunden wurde. Der Doktor gab zu, „Weg mit Frankreich!“ gerufen zu haben und einen Revolver bei sich zu führen.

Venizelos' Einfluß.

Dem „Vokalanzeiger“ zufolge hatte der griechische Ministerpräsident Lambros die Absicht, zurückzutreten, da es ihm nicht gelungen sei, Venizelos mit der vom gegenwärtigen Ministerium vertretenen Richtung zu versöhnen.

Kleine Auslandsnotizen.

Italien. Komplott auf einem italienischen Dampfer. Aus Genua wird gemeldet: An Bord des Uebersee-Dampfers „Daomina“ wurden 90 Pferdewärter und ein Tierarzt verhaftet. Die Ladung amerikanischer Pferde war für die italienische Regierung bestimmt. Die Verhaftungen erfolgten, weil während der Ueberfahrt die Pferde größtenteils verendet waren, da sie vermutlich vergiftet worden waren. Auf dem Dampfer wurden Giftfläschchen mit Sublimatpastillen beschlagnahmt. Die Verhafteten sind Franzosen, Engländer und Amerikaner.

Bulgarien. Der Hochverratsprozess gegen Ghenadiew. Der „Pester Lloyd“ berichtet aus Sofia über den Hochverratsprozess gegen Ghenadiew und Genossen: Die Anklage lautete auf Hochverrat, dadurch verübt, daß Ghenadiew durch Vermittlung Deoloziers 20 Millionen Francs erhalten habe, um den Umsturz zugunsten der Entente herbeizuführen. Die Verhandlung dauerte sechs Wochen. Ghenadiew soll sich überaus geschickt vertheidigt haben. Staatsanwalt Oberstleutnant Marlow änderte die Anklage dahin ab, daß sie nun auf Bestechung laute. Das Urteil, das für Freitag, spätestens Sonnabend erwartet wird, wird, da es sich um ein Militärgericht handelt, sofort Rechtskraft erlangen.

Rußland. v. Giers zum Außenminister ernannt. Die „Völler Nachrichten“ erfahren in Bestätigung früherer Gerüchte, daß Herr v. Giers, der russische Botschafter am Quirinal, zum Minister des Auswärtigen ernannt werden wird. Michael v. Giers war Gesandter in Bukarest, Botschafter in Konstantinopel.

Der neue Kriegskredit.

W. Dem Reichstag wird heute eine Vorlage zugehen, durch die ein neuer Kriegskredit von 12 Milliarden angefordert wird.

Die neue Vorlage hat, nachdem soeben erst die fünfte deutsche Kriegsanleihe abgeschlossen worden ist, nicht die Aufnahme einer weiteren Anleihe zum Gegenstand. Es handelt sich, wie dies auch sonst der Fall war, nur um die Bewilligung eines neuen Kredits, von dem die Regierung im Bedarfsfalle Gebrauch machen wird. Die Deckung des in Anspruch genommenen Kredits ist somit erst eine spätere Frage, deren Lösung abhängig ist von dem Umfange und von der Dringlichkeit der Kreditbefriedigung. Die Kriegsanleihen des Deutschen Reichs sind bekanntlich in der Form zur Zeichnung aufgelegt worden, daß, und zwar mit bestem Erfolge, von der Festsetzung eines bestimmten Zeichnungssolls abgesehen wurde. Die Anforderung der Kriegskredite erfolgt jedoch notwendigerweise derart, daß sich die Regierung bestimmte Summen für ihre Erfordernisse schon im voraus von dem Reichstage bewilligen läßt.

Letzte Nachrichten.

Beratungen über die Volksernährung.

München, 20. Oktober. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der Staatsminister des Innern Frh. von Soden begibt sich heute abends auf Einladung des Reichskanzlers nach Berlin. Morgen vormittag wird dort auf Anregung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes eine Beratung der leitenden Minister der Bundesregierungen und Elsaß-Lothringens über die Winterversorgung mit Kartoffeln und gleichzeitig eine Besprechung der allgemeinen Lage über die Volksernährung stattfinden.

Enteignung der Kartoffeln in Sachsen.

Dresden, 20. Oktober. Die sächsische Regierung wird zur Sicherstellung des Kartoffelbedarfes in Sachsen die Kartoffeln jetzt enteignen. Für diesen Zweck werden in jeder Kreishauptmannschaft Enteignungskommissionen eingesetzt. Wenn freiwillige Abgabe verweigert wird, tritt die Enteignung am nächsten Tage ein, und der Preis des Zentners wird dadurch um 1,50 Mark billiger.

Der serbische Oberleutnant Kusmanowitsch ein Opfer der „Gallia“.

Genf, 20. Oktober. Unter den Opfern, die die Versenkung des französischen Hilfskreuzers „Gallia“ durch

ein deutsches Unterseeboot forderte, befand sich auch, nach einer Meldung des Lyoner „Progrès“ aus London, der serbische Oberleutnant Kusmanowitsch.

Der Lusitaniafall formell erledigt.

Berlin, 21. Oktober. Der „Völkischen Zeitung“ zufolge steht Präsident Wilson nunmehr auf dem Standpunkte, daß die Versenkung der „Lusitania“ entschuldbar gewesen sei. Er habe eine vom Grafen Bernstorff überreichte Note angenommen, in der die deutsche Regierung es ablehnt, die Versenkung der „Lusitania“ zu desavouieren.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W. Großes Hauptquartier, 21. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Sommegebiet hält der starke Feuerkampf an. Zwischen Le Sars und Bancourt l'Abbaye scheiterten englische Angriffe im Nachkampf. Weiter östlich erstreckte unser kräftiges Wirkungsfeld auf die feindlichen Sturmgräben Angriffsversuche.

Vorstöße der Franzosen über die Straße Sailly-Bancourt brachen vor unseren Hindernissen zusammen. Unsere Kampfgeschwader schlugen in zahlreichen Luftangriffen die Beobachtungsflieger. 12 Flugzeuge des Gegners wurden abgeschossen, vier liegen hinter unseren Linien.

Eine nächtliche Luftstreife auf Bahnhöfe und Munitionslager hinter der feindlichen Front hatte guten, an Explosionen und Bränden beobachteten Erfolg.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen. Regte Artillerietätigkeit auf beiden Maasufnern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Wieder bemühten sich in jenseitigem, verlustreichem Ansturm russische Bataillone, uns die am Westufer des Stachod kürzlich genommenen Gräben zu entreißen.

Und wiederum brachte an der Marajowka ein Angriff deutscher Truppen unter Führung des Generalmajors von Gallwitz uns russische Stellungen nordwestlich von Skomoroch in unsere Hand. Bergeliche Gegenstöße brachten dem Feinde neue Verluste. Fünf Offiziere, 150 Mann, 7 Maschinengewehre konnten schon gestern aus der eroberten Stellung zurückgeführt werden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der siebenbürgischen Grenze dauern bei Schneefall und Frost erfolgreiche Wald- und Gebirgskämpfe an. Der Rumäne hatte dabei schwere Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Die Kämpfe in der Dobrußja haben sich zu unseren Gunsten entwickelt. Die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen drängen an verschiedenen Punkten in die feindliche Hauptstellung in der Linie südlich von Rasowa (an der Donau)—Agemirz—Tuzlar ein und nahmen Tuzlar, die Höhen nordöstlich von Topraklar, nördlich von Coraraga und nordwestlich von Muselova nach heftigen Kämpfen.

Wir machten dabei etwa 3000 Russen, darunter einen Regimentskommandeur, auch einige hundert Rumänen, zu Gefangenen, erbeuteten 22 Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Deutsche Fluggeschwader beteiligten sich erfolgreich aus den Lüften am Kampf.

Mazedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister. Endeborzi.

Wettervorhersage für den 22. Oktober.

Veränderliche Bewölkung, aber nur stichweise Regen oder Schnee.

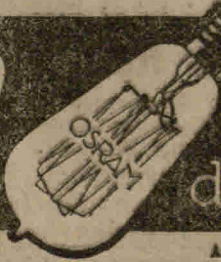
Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbsehaftforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Ostram



die bewährte Drahtlampe



Am 14. Oktober 1916 starb in Lodz infolge Blutvergiftung mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Gefreite

Paul Hilbig

vom Landsturm-Bataillon Waldenburg,

im Alter von 44 Jahren.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz an

Ober Waldenburg, den 21. Oktober 1916.

Die trauernde Gattin
nebst Kindern und Anverwandten.



Am 27. September 1916 starb den Heldentod unser lieber, guter Freund,

der Unteroffizier

Oskar Tschern,

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Wir bedauern schmerzlich das frühe Hinscheiden unseres tapferen Freundes und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Grenadier Alfred Krause, Hermsdorf.

Fahrer Richard Krause, z. Zt. im Felde.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag
d. 26. 10., ab 7 1/2 U.: A. △ I.
U. △ I.
Donnerst. d. 2. 11., ab 8 U.:
Fortsetzung des Vortrages.

Neu-apostolische Gemeinde,
Auenstraße 23, part.
Gottesdienst: Sonntag nachmit-
tag 3 1/2 Uhr.
Freunde sind herzlich eingeladen.

Christliche Versammlungen
Waldenburg Neustadt,
Blücherplatz Nr. 1, part.
Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Gebets-
stunde; 11 Uhr: Kinder-Gottes-
dienst; abends 8 Uhr: Predigt.
Prediger Bach.
Montag, abends 8 Uhr: Frauen-
stunde.
Mittwoch, abds. 8 Uhr: Gebets-
stunde.
Jedermann ist herzlich einge-
laden.

Für die Herren Fleischermeister!

Kundenbücher

zum Eintragen der Fleischkarten-Inhaber
sind laut Vorschrift zu haben in der
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Gute frisch geschliffene Bettfedern

versendet per Postvorschub jedes Quantum in allen Qualitäten
à Pfund grau 75 Pf., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mk.,
sehr daunig 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2,40
Mk. und gute ungeschliffene Eibfedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,
Verandgeschäft.

Umsonst eine Herren- uhr m. Kette,

wenn Sie 100 Kriegs- u. Künstlerpostkarten à 5-10 Pf.
verkaufen. Senden Sie nur Ihre Adresse, dann sende
Ihnen die Karten sofort; verkaufen Sie diese und senden
mir von der Einnahme 7 Mk., so erhalten Sie von mir
kostenlos franko eine wirklich gute Uhr, 30 stündig. Unter-
wert, genau reguliert, 2 Jahre Garantie. Postkarten an
Schüler werden nicht verandt. Uhren-Klose, Berlin SW. 29/56.



Jetzt ist es die höchste Zeit für den
Einkauf des Winterbe-
darfs in Schuhfett; die
Preise werden höher, wenn
die Saison herankommt. —

Tran muß das Schuhfett en-
thalten, wenn es wasserdicht
machen soll.

Dr. Gentner's
Schuhfett **Tranolin** und
Universal-Tran-Lederfett

sind erstklassige Schuh-
fette und können prompt ge-
liefert werden. Ebenio der be-
liebte nichtabfärbende Del-
Wachs-Lederputz **Nigrin**.

Seerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Chem. Fabrik,
Göppingen (Würtbg.).

Schutzmarke

3000 Zentner
Futterrüben,
2000 Zentner
Pferde-
Mohrrüben,
600 Zentner
Kohlrüben,
300 Zentner
Weißkraut
hat abzugeben
Simon, Kurtwiz.

Ziehung 3. u. 4. November
Geld-Lotterie
z. G. d. Allg. Deutsch. Pensions-
anst. f. Lehrer u. Lehrerinnen
6633 Geldgew. ohne Abzug bar &
200000
75000
30000
Hauptgewinne
Lose zu Mk. 3.—
Porto u. Liste 35 Pfg. mehr
versendet auch unter Nachn.
Heinrich Rathmann,
Hamburg 26 Stephansplatz 3

Noten für Klavier,
Bioline,
Orchester,
Gesang usw.
empfeilt
Herm. Reuschel's Musikalienhandlg.,
Sonnenplatz 37,
Stets d. Neueste Große Auswahl.

Verein für National-
Übungsst. (i. d. Lim. Handelsst.):
f. Herren jed. Freitag, abds. 8 1/2 Uhr,
f. Damen - Montag, - 8 1/2 -
Anmeld. 3. Anfängerkursen jederz.

Gewerkverein

der Fabrik u. Handarbeiter,
Waldenburg.
Sonntag den 22. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr:

Zahlen der Beiträge.

Der Vorstand.
NB. Die ferneren Zusammen-
künfte finden von jetzt ab bis
auf weiteres immer nachmit-
tags statt.

Hotel Goldnes Schwert.
Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.
Dr. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr.
Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Russchank Konradshacht.
Sonntag den 22. d. Mts.,
von nachmittags 4 Uhr ab:

(Altdutsche)
patr.-musik. Unterhaltung,
wozu ergebenst einladen
August Geburtig und Frau.

Hotel „Försterhaus“,
Dittersbach.
Jeden Sonntag,
von 4 bis 11 Uhr:

Frei-Konzert.

unter Mitwirkung der
kleinen Knyggon-Künstlerin
Emmy Bergel.
Hochachtungsvoll
W. Förster und Frau.

Vorwärts-Verein zu Waldenburg
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

General-Versammlung

Montag den 23. Oktober, abends 8 Uhr,
im Saale der „Stadtbrauerei“ hier selbst.

Beim Eintritt sind die Mitgliedsbücher als Ausweis vor-
zulegen.
Waldenburg, den 14. Oktober 1916.

Der Aufsichtsrat des Vorwärts-Vereins zu Waldenburg
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
L. Alde, Vorsitzender.



Kaiser-Panorama,

Auenst. 34, neb. d. Gymnasiums.

Ausstellung von Sonntag den 22.
bis Sonnabend den 28. Oktober:

Aufnahmen:

Aus Ostpreußens schwerer Zeit
nach der Vertreibung der Russen.

Entree: Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

Saal der Gorkauer Halle.

Sonntag den 22. Oktober 1916, zum Geburtstage Ihrer Maj.
der Kaiserin:

Wohlfälligkeits-Veranstaltung

zum Besten der Kriegsverletzten der Stadt Waldenburg,
unter dem Protektorate des Herrn Ersten Bürgermeisters
Dr. Erdmann.

Die Vortrags-Ordnung ist durch Plakate bekannt gegeben.

Eintrittspreis 50 Pf. je Person,
ohne der Wohlfälligkeits-Schranken zu setzen.

Kasseneröffnung 8 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Stadtpark-Restaurant.

Sonntag den 22. Oktober, von 3 Uhr ab bei freiem Eintritt:
Musikalische Unterhaltung. Warmes u. kaltes
Abendbrot.

Kurpark-Hôtel, Salzbrunn.

Jeden Sonntag:

Nachmittag-Konzert.

Dutzendkarten (übertragbar) 3 Mk.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Gasthof zum Tiefbau,
Dittersbach.
Sonntag den 22. Oktober:
Große

Elite-

Varieté-Vorstellung

Gastspiel
Arthur Wagner.
Schlesiens beliebtester und
hervorragendster Burlesken-
Komiker mit seinem erst-
klassigen

Gesang-, Varieté- und
Poffen-Theater
bilden überall das Tages-
gespräch.

Das Beste vom Besten,
Einzig in dieser Art.
Vollständig neues, reich-
haltiges Programm.

Neue Solis, Duette, Trios,
Quartette, Poffen, Burles-
ken, Lebensbilder.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.
Anfang 7 Uhr.

Eintritt 40 Pf.
Wie immer, ein volles
Haus erwartend,
hochachtungsvoll

A. Wagner, E. Müller.
Auf dem Plage:
Römer's Kaisertheater
und Schießhalle.

Gasthaus zur Straßenmühle,
Nieder Salzbrunn.

Jeden
Sonntag: Musik. Unterhaltung.
ff. Speisen und Getränke.
Großes Vereinszimmer. Neue
Bewirtung.

U.-I.

Union-Theater.

Täglich:

Der gewaltigste, interessan-
teste Film der Gegenwart:

Bogdan Stimoff.

Näheres Plakate!

Stadttheater Waldenburg.

Sonntag den 22. Oktober,
nachmittags 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung!

Goldmarie u. Pethmarie.
Abends 8 Uhr:

Als ich noch im Flügelkleide.
Dienstag den 24. Oktober:

Der Juxbaron.

Zithern
werden gestimmt und repariert.
F. Glowatz, „Kaiserhof“, Portal 3.

Zum Geburtstage unserer Kaiserin.

Die Kaiserin Auguste Viktoria begehrt inmitten der Stürme des Krieges zum dritten Male ihren Geburtstag. Wie in den beiden vorausgegangenen Jahren wird sie wiederum diesen Tag in aller Stille verleben. Diese Stille gibt dem 22. Oktober das Gepräge. Es ist die Weihe der schicksalsschweren Stimmung, die mit unserer Kaiserin das gesamte Volk befeelt. Geweiht sind alle Gedanken, Hoffnungen und Wünsche zum Geburtstage unserer Kaiserin durch den Gleichklang dessen, was heute allerwärts die deutschen Herzen in Sorge und in Leid bewegt, aber auch in Treue und Zuversicht erhebt.

Alles Erleben ist heute gemeinsam. Aller Geschichte sind in dem des Vaterlandes miteinander fest verbunden. Die erste Frau auf dem ersten deutschen Thron und die Frau in der niedrigsten Hütte läßt der Krieg dasselbe erleben. Die Kaiserin, deren Gemahl und Söhne im Felde stehen, fühlt und empfindet heute genau so wie die ärmste der deutschen Frauen, deren Mann und Kinder draußen für Deutschlands Dasein Blut und Leben einsetzen. Der Krieg hat ein gern zu fürstlichen Festtagen gebrauchtes Wort erst ganz Wahrheit werden lassen: das Wort, daß in Deutschland als der Heimat der engsten fürstlich-völkischen Gemeinschaft das Volk gleichsam eine einzige Familie bilde, in der alle Herzen in Freud und Leid zusammenschlagen. Auch diese große Familie hat wie jede ihren Mittelpunkt in der Mutter, in der Mutter des Volkes, der Landesmutter. Das kommt mehr als je zuvor durch diesen Krieg zum allgemeinen Bewußtsein. Darum huldigt das ganze deutsche Volk seiner Kaiserin zum Geburtstage, zwar nicht in festesfroher Freude, dafür aber um so inniger mit seinen herzlichsten Segenswünschen.

Weh zu lindern, war schon in der Friedenszeit die vornehmste Herzenspflicht der Kaiserin. 26 Friedensjahre hat sie diese Pflicht in erprobtesten Weise erfüllt und im Dienste der Nächstenliebe ein leuchtendes Beispiel gegeben. Wie aber hat der Krieg ihre landesmütterlichen Aufgaben erweitert! Mit welcher Hingabe bleibt unsere Kaiserin unermüdet bestrebt, auch während des Krieges das Vorbild auf dem schier unermesslich großen Gebiete der Kriegsfürsorge zu sein! Von früh bis spät widmet sie sich ratend, helfend, tröstend der Liebesarbeit, die für Bewunderte, für die Hinterbliebenen Gefallener, für verlassene Kinder im Felde stehender Krieger und für sonst vom Kriege Heimgekehrte zu leisten ist. Für die Daheimgebliebenen stellt unsere Kaiserin das Muster treuester Pflichterfüllung hinter der Front dar.

Möge ihr der höchste Segen beschieden sein, der ihr dafür zuteil werden kann: der Segen des vollen Sieges, der dem deutschen Volke einen gerechten Frieden sichert! Möge das neue Lebensjahr, das unsere Kaiserin am 22. Oktober beginnt, die Erfüllung der Wünsche bringen, die sie in ihren Gebeten Gottes Gnade anheimgibt, die das deutsche Volk für sie, ihr Haus und die eigene Zukunft hegt!

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Oktober. Die Kaiserin hat auch zu ihrem diesjährigen Geburtstage ein Geschenk von 30 000 Mark gemacht zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen Familien Groß-Berlins und Potsdams.

— Oesterreichische Auszeichnung für den Prinzen Heinrich von Preußen. Das Militärblatt meldet: Kaiser Franz Josef hat den Prinzen Heinrich von Preußen zum Großadmiral ernannt.

— Ein Ehrensäbel für den Sultan. Prinz Waldemar von Preußen hat sich im besonderen Auftrag des Kaisers nach Konstantinopel begeben. Der Prinz ist begleitet von dem türkischen Generalleutnant Zeki Pascha und Generalleutnant von Chelusi. Er wird zur Wiederkehr des Tages, an dem vor zwei Jahren den beiden Kaiserreichen durch Anschluß der Türkei ein tapferer Bundesgenosse erwachsen ist, dem Sultan einen Ehrensäbel überreichen.

— Gegenstände des „täglichen Bedarfs“ und des „notwendigen Lebensbedarfs“. Die Begriffe „Gegenstände des täglichen Bedarfs“ und „Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs“ haben in letzter Zeit in den beteiligten Kreisen zu lebhaften Erörterungen Anlaß gegeben. Nicht nur der Kleinhandel, sondern auch der Großhandel ist an einer genauen Auslegung dieser Begriffe sehr interessiert. Es wird daher der Versuch gemacht werden, die Regierung durch eine Anfrage zu veranlassen, den oben bezeichneten Begriffen eine möglichst klare Auslegung zu geben. Reichstagsabgeordneter Reimach hat eine Anfrage an den Reichskanzler gerichtet.

— Aus der Berliner Stadtverordnetenversammlung. Die Tribüne des Stadtverordneten-Sitzungssaales bot am Donnerstag ein ungewohntes Bild: die Reihen waren dicht mit Frauen besetzt, die voll Spannung die Besprechung der Vorlage über die Zuwahl von Frauen in die Deputationen erwarteten. Die Rede des Stadtverordneten Dr. Beyl fand auch auf der Tribüne lebhafteste Zustimmung, besonders seine Aufzählung all der Städte, in denen trotz der Städteordnung mit ihren frauenfeindlichen Paragraphen 5 und 59 bereits Frauen als Bürgerdeputierte wirkten. Der Antrag wurde einem Ausschuss überwiesen. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Man darf mit Rücksicht auf die beifälligen, die Frauennarbeit lobend anerkennenden Worte aller Redner hoffen, daß der Antrag eine Aufrechterhaltung, wenn auch in etwas veränderter Form, finden wird. Sihen die Frauen dann als beratende, wenn auch noch nicht als stimmungsberechtigte Mitglieder in den Deputationen, so ist doch ein Anfang zur Anerkennung der Frau als Bürgerin gemacht.

— Keine Kriegsgefangenen mehr in Sibirien. Aus Petersburg berichten die „Wasser Nachrichten“: Die letzten Militärtransporte deutscher Kriegsgefangener aus Sibirien sind gegenwärtig im Gange. Im November werden keine Kriegsgefangenen mehr in Sibirien sein.

Konstanz. Ueber einen verstellten Bombenanschlag gegen das badische Kraftwerk Rheinfelden verurteilt die „Baller National-Zeitung“ folgendes: Ein Jagdaufseher entdeckte oberhalb des Stauwerkes das an langer Reihe an einen Baum gebundene Segeltuchboot. Gemeinsam mit einem Zollwächter zog er das Seil aus dem Fluße. Nach den Umhüllungen, die sich an der Reihe voranden, wurden 40 Bomben in den Rhein gelassen; 15 von ihnen wurden mit dem Seil aus dem Fluße gezogen. Von den andern Bomben hat man noch keine Spur. Die Bomben enthalten Pikrinsäure. Die „Baller Nachrichten“ melden dazu noch: Anhaltspunkte über die Täter hat man nicht. Ein Arbeiter, der am Montagmorgen nach Ryburg ging, sah am Waldestrand ein Automobil ohne Licht stehen. Als er hinzuging, sagte jemand zu ihm, er möchte sich drücken, falls er den Sonnenaufgang noch erleben wolle. Gegenwärtig werden die Bomben durch einen Sachverständigen entladen. Man sagt, im Falle eines Gelingens wäre von der ganzen Kraftwerkanlage kein Stein auf dem andern geblieben.

Wieviel Kriegsblinde wird es geben?

Die Häufigkeit der Augenverletzungen ist im gegenwärtigen Kriege gegenüber früheren Feldzügen außerordentlich gewachsen. Von unterrichteter Seite werden sie auf 8 v. H. sämtlicher Verwundungen überhaupt geschätzt, gegen 2 v. H. in bisherigen Kriegen. Diese Ercheinung findet ihre Begründung vor allem in der durch den Stellungskampf bedingten Art des Gefechtes, bei der vorwiegend Augen und Kopf des Soldaten der Geschoswirkung ausgesetzt sind. In 25 v. H. der Fälle von Kopfverletzungen wird mittelbar das Auge ebenfalls noch in Mitleidenschaft gezogen, auch wenn es nicht direkt getroffen wurde. Die oft gestellte Frage nach der voraussichtlichen Zahl der Kriegsblinden läßt sich natürlich noch nicht glatt beantworten. Gelegentlich eines Vortrages auf der Kriegstagung der deutschen Blindenanstalten in Berlin gab Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Uthoff (Breslau) auf Grund weitläufiger Kenntnis der Verhältnisse die voraussichtliche Zahl der Kriegsblinden auf mindestens 1500 an. Doch scheint auch diese Ziffer eher zu hoch als zu niedrig gegriffen. Jedenfalls aber läßt sich nach dieser Angabe ermaßen, ein wie weites Feld die Kriegsblindenfürsorge vorfinden wird. Wenn auch bis jetzt bereits 5 Millionen Mark zur ausschließlichen Verwendung Kriegsblinder zusammengebracht sind, so ist doch spärliche Verwendung der Mittel geboten, da davon nicht nur in vielen Fällen die berufliche Ausbildung der Erblindeten zu bestreiten ist, sondern vor allem den später im Leben um ihre wirtschaftliche Existenz kämpfenden eine ständige materielle Beihilfe neben der gesetzlichen Rente gewährt werden soll. Fast durchweg unerquickliche Erfahrungen hat man in solchen Fällen gesammelt, in denen Kriegsblinden von privater Seite im ersten Mittel größere Geldbeträge unmittelbar zur Verfügung gestellt wurden. Es empfiehlt sich, derartige Gelder den Mitteln der Hauptansammlungen anzuschreiben zu lassen, für deren sichere verzinsliche Anlage und geeignete Verwendung gebürgt ist.

Englischer Bericht über die Kämpfe in Ostafrika.

W.B. London, 20. Oktober. (Reuter.) Die belgischen Truppen in Ostafrika unter dem Befehl von Tomboirs halten jetzt den Teil westlich der Zentral-Eisenbahn vom Tanganjika-See nach Tabora und in einem Abstand von 65 Kilometern östlich an diesem Orte besetzt. Der Feind zerstörte auf dem Rückzuge sämtliche Brücken, aber die Belgier schafften Material vom Kongo über den Tanganjika-See nach Kigoma und nahmen Ausbesserungsarbeiten vor. Nach den letzten Meldungen ist der Eisenbahndienst auf einer Strecke von 80 Kilometern wieder aufgenommen. Die Linie Tanganjika-See—Tabora wird in kurzer Zeit wieder eröffnet. Die Deutschen beschäftigen auch die Linie von Tabora zum Meere stark und zerstörten wichtige Brücken. Bis zur Wiederherstellung der Linie haben die Engländer dort einen Automobildienst eingerichtet. Nördlich der Zentral-Eisenbahn befindet sich kein Deutscher mehr. Der Feind ist gleichfalls von den Ufern des Victoria-Nyassa- und Tanganjika-Sees vertrieben. Die Zahl der dort zurückgebliebenen Deutschen wird auf etwa 1000 geschätzt. Die Deutschen blühten bei der Annäherung der siegreichen alliierten Truppen in Richtung auf Neu-Fringa und sind jetzt in der Gegend von Mehangali versammelt.

Provinzielles.

Breslau, 21. Oktober. Stiftung für Kriegsverletzte. Herr Moritz Schottländer aus Breslau hat dem Ausschuss für die Kriegsverletztenfürsorge in der Provinz Schlessen einen Betrag von 30 000 Mark Reichsanleihe zur Verfügung gestellt, dessen Zinsen als Moritz und Anna geb. Danziger Schottländer'sche Stiftung zur Fürsorge für nicht mehr erwerbsfähige Kriegsverletzte aller Konfessionen, insbesondere Sieche und Kriegsblinde, Verwendung finden soll. Das Kapital soll, wenn Kriegsverletzte, denen die Zinsen zugute kommen können, nicht mehr vorhanden sind, zu gleichen Teilen an die Schlesische Blindenunterrichtsanstalt und den Schlesischen Krüppelfürsorgeverein fallen.

Sagan. Die Stadt als Erbin. Stadtrat a. D. Kaufmann hat die Stadt zum Erben seines nicht unbeträchtlichen Vermögens eingesetzt.

ep. Langenbielau. Selbstmord. Die Leiche eines jungen Mädchens wurde am 19. d. Mts. in einem Teiche hinter dem hiesigen Schlosse bemerkt und gelandet. Die Unglückliche, welche als die Tochter eines hiesigen Kaufmanns erkannt wurde, hatte Selbstmord verübt und zu diesem Zweck vorher, um Mut zu bekommen, eine Flasche Wein entleert, deren Reste noch am Teiche lagen. Was das Mädchen in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Oktober.

Selbstdisziplin.

(Blauderei.)

Disziplin ist ein Wort, das viele nicht gern hören. Es klingt ihnen zu preußisch; sie wittern dahinter gleich den allzeit hiebberedeten Krüppelstock. Und doch, was wäre unser siegreiches Heer ohne die altpreussische Zucht, was würde aus denen daheim, wenn nicht auch sie sich unter einen einzigen großen Willen beugen würden! Leicht ist es freilich nicht als Mann, als Frau, als Selbständiger, als bisher Unabhängiger unter der durch den Krieg geborenen Vormundhaft hunderter Verordnungsparagraphen dahinguleben, gar nicht wissend, wie lange noch dieser Zustand der Fesselung dauern wird. Ob nun all die Verfügungen „von oben herab“ das Rechte treffen, darüber läßt sich streiten, wie sich naturgemäß über alles streiten läßt, was aus menschlichen Hirnen hervorgegangen ist, doch darüber dürfen wir uns alle einig sein, daß die Haupttriebfeder zu den hundert und tausend Verordnungsparagraphen, die seit dem 1. August 1914 von Berlin aus in die deutschen Gänge fluteten, der feste, unumwandelbare Wille war und noch ist, der Gesamtheit im deutschen Reiche zu nützen. Wenn jeder einzelne sich zu dieser Überzeugung durchringt, dann steht bei ihm der Zustand ein, den ich mit Selbstdisziplin bezeichnen will.

Wie ich von mir selbst glaube, daß ich dazu bereit bin, alles zu tun, was dem deutschen Volke und seinem Lande zum Heile dient, so muß ich neben dem Höchsten auch in die irdischen Lenker des deutschen Schicksals unumwandelbares Vertrauen setzen. Wenn ich aber meine Gedanken von Zeit zu Zeit prüfe, dann werde ich zu meiner Überraschung und Beschämung erfahren, daß mein Vertrauen auf jene, die es verlangen und auch verdienen, weit geringer ist, als ich es selbst bei mir für möglich gehalten hätte. Es braucht bloß mal so ein Wiesnacher mit all seinen Melodien aus Dur und

Moll auf uns herovinzuschmeilen, dann merken wir erst, wie sehr unser Ohr auf solches Jammergeschrei eingestellt ist, und es fehlt gar nicht viel, so stimmen wir auch wohlleidend in seinen Cantus ein. Wenn solche Jammerlappenstimmung über uns kommt, dann ist das nicht durch den Stand der Dinge um uns her bedingt, — denn diese stehen an der Front gut und im Inlande durchaus nicht schlechter als bei unseren Feinden, — sondern durch ein zu geringes Maß von Selbstdisziplin. Und wenn General Ludendorff in jüngster Zeit einem Reichstagsabgeordneten geschrieben hat: „Ich bitte Euer Hochwohlgeboren, nicht müde zu werden, indem Sie zur Einsicht und Zuversicht mahnen“, so ist das nichts weiter als eine Mahnung an uns alle zur Selbstsucht in unserem Urteil über all die Geschehnisse um uns her.

Es ist viel leichter, andere in Zucht zu nehmen als sich selbst. Bei anderen weiß ich sofort, was nicht angebracht ist, bei mir übersehe ich es. Die Nebenart: „Das hätte ich an seiner Stelle nicht getan“ ist uns so geläufig, und doch tun wir an „unserer Stelle“ so vieles, das nach der Meinung anderer ebenso unverständlich oder unangebracht ist. Eben geht unter der Überschrift „Vorlicht beim Briefschreiben!“ eine einbringliche Warnung an alle jene durch die Zeitungen, die Angehörige im Felde haben. Der „Verl. Lokalanzeiger“ schreibt: „Feindliche Flieger haben in letzter Zeit Deutschschriften über unserer Front und über den von uns besetzten Gebieten abgeworfen. Diese Blätter sind mit „Briefe aus Deutschland“ überschrieben, und enthalten angeblich photographische Nachbildungen von Briefen, die aus Deutschland an die Front oder an deutsche Gefangene gerichtet waren. Selbstverständlich wird in diesen Flugblättern nur das gesammelt und wiedergegeben, was den Interessen unserer Feinde dient. Die veröffentlichten Briefe enthalten zumeist Klagen über die Verpflegungsschwierigkeiten. Selbst wenn sie echt wären, würden sie nichts weiter bewirken, als daß die Frauen — denn meistens sind es Briefe von Ehefrauen an ihre Männer — die Gelegenheit einer solchen schriftlichen Aussprache gern benutzen, um ihr Herz zu erleichtern und dabei, wie das eben die Art besorgter und reizbarer Menschen ist, die Ausdrücke nicht eben peinlich auszuwählen. Das ist sehr menschlich; aber in den schweren und gefährlichen Zeiten, die wir durchzumachen, muß eben jede sonst kaum beachtete Kleinigkeit sorgfältig daraufhin geprüft werden, ob sie dem großen allgemeinen Interesse nicht schadet. Und Äußerungen, die den Feind zu dem Glauben verleiten, das deutsche Volk wäre am Ende seiner Ausdauer und Geduld, sind selbstverständlich im höchsten Grade geeignet, den Mut der Gegner zu stärken und damit den Krieg zu verlängern. Solche Klagen erzielen also, wenn sie dem Feinde in die Hände fallen, gerade das Gegenteil von dem, was der Absender schließlich wünscht: statt der halbigen Herbeiführung die längere hinauszchiebung des Friedens.“

Die Selbstdisziplin zeigt sich auch im rechten Gebrauch des gesprochenen Wortes. In unserer schweren Zeit bedarf es nicht bloß des Durchhaltens, sondern auch des Mundhaltens. Das ist nun nicht so gemeint, daß man alles schweigend über sich ergehen läßt, o nein! aber man soll nicht dort reden, räsonieren und lamentieren, wo es keinen Zweck hat. Wohl schimpfen Müller und Schulle auf der Straße und am Bierisch über Lebensmittelwucher, aber wo sie einen solchen Wucherer durch eine Anzeige unschädlich machen könnten, da ist ihnen jeder Federstrich oder Schritt zu viel oder das Einsehen ihrer ruhiggeordneten Persönlichkeit zu unangenehm. Wohl toben und zetern Frau A. und B. über unfreundliche Behandlung in diesem oder jenem Bureau, in das sie der leidige Kartenzwang führte, aber sie denken gar nicht daran, daß sie durch ihre nervöse Gerechtigkeit und ihr herausforderndes Benehmen den Beamten und Beamtinnen das Blut unter die Nägel jagten. Auch diese sind Menschen, schwach und meist überarbeitet. Gewiß können auch sie der Anlaß sein, daß sich „der“ oder „die“ über sie ärgert. Abfällige Scheltanierung des Publikums aber werden sie sich nicht zu schulden kommen lassen, denn sie würden sich dadurch nur selbst das Leben verbittern. Wir sind insgesamt Gefährten des Leides und Stolzes dieser Zeit; darum sollten wir alle in strenger Selbstdisziplin Rücksicht aufeinander nehmen.

Die Selbstdisziplin hält uns zurück, Einzelsfälle zu verallgemeinern und so mit einzustimmen in jene anderen Klagen, die jetzt zuweilen auch über den Geschäftsverkehr laut werden. Auch Selbstdisziplin des Geschäftsmannes im Verkehr mit seiner Kundschaft wird das alte Vertrauen zwischen beiden aufrecht erhalten und sie ohne fühlbare Notwendigkeit über die schwere Zeit des Krieges hinwegbringen. — Man klagt gern über eine sich in den Großstädten und Industrieregenden breit machende Leichtfertigkeit der Frauenwelt. Und doch ist das wieder eine jener Verallgemeinerungen, vor der wir uns ängstlich hüten müssen, wollen wir nicht denen bitter unrecht tun, die unter Einsetzung aller ihrer Kräfte des kämpfenden Mannes Stelle dahinter auszufüllen redlich bemüht sind. Ueber-

all, wohin wir treten, begegnet uns das Bild der arbeitenden und ringenden Frau, und da wollen wir mit einstimmen in das Klageged von dem Leichtsin und der Verderbtheit des Weibes?

Die Zeit ist groß und ernst, und nicht dazu angetan, mit leichtfertigen Urteilen herumzuwerfen. Sondern wir reinste Sachlichkeit in strenger Selbstbeurteilung. C.s.

* (Das Eisenerz) erwarb sich in den Kämpfen an der Somme der schwer verwundet in Erfahrung liegende Wehrmann Ernst Mader, wohnhaft in der Neustadt.

* (Unbesugtes Schlachten von Schweinen und Verkauf von Schlachtvieh.) Der kommissarische Landrat erläßt folgende Bekanntmachung: Wie mir angezeigt worden ist, haben Landwirte Schweine ohne meine Genehmigung geschlachtet und haben das Fleisch nicht amtlich beschauen lassen. Das Fleisch ist zum Teil verkauft worden. Die Käufer haben es unterlassen, diese Fleischvorräte anzumelden. Weiter sind Schlachtvieh aus dem Kreis ohne Ausnahmegenehmigung ausgesührt worden. Der Kreis ist dadurch in seiner Fleischversorgung schwer geschädigt worden. Indem ich auf die Strafbestimmungen aufmerksam mache, warne ich die Landwirte vor diesem verwerflichen Verfahren. Jeder mir zur Anzeige gebrachte Fall wird unmissverständlich verfolgt werden.

* (Hauschlachtungen.) Ferner verfügt der kommissarische Landrat: In letzter Zeit werden schlachtreife Schweine mit hohem Gewicht gekauft, um sie nach einer Daktung von 8 Wochen für den eigenen Hausgebrauch zu schlachten. Ein derartiges Verfahren ist unzulässig, da die Käufer nicht als Selbstversorger in Frage kommen. Es werden daher künftig nur solche Hauschlachtungen genehmigt, zu denen das Schwein bei seinem Ankauf durch den Antragsteller ein Lebendgewicht von unter 120 Pfund hatte. Ich ordne hiermit an, daß Schweine mit einem Lebendgewicht von über 120 Pfund nur an die für den Kreis Waldenburg ernannten Unteraufkäufer abzugeben sind.

* (Die Geschäfte der Stadtbekleidungsstelle) haben sich im zweiten Monat ihres Bestehens nahezu verdoppelt. Trotzdem war es möglich, die zur Genehmigung vorgelegten Bezugsscheine fast durchweg binnen einer Frist von 24 Stunden zu erledigen. Leider beachten verschiedene, insbesondere die kleineren Geschäfte, bei der Ausstellung der Bezugsscheine die ergangenen Vorschriften nicht genau. Bei der immermehr zunehmenden Belastung wird sich die Erledigung der Bezugsscheine binnen Tagesfrist aber nur ausreicht erhalten lassen, wenn die Bestimmungen auf das genaueste beachtet und dadurch zeitraubende Feststellungen und Rückfragen vermieden werden. Insbesondere kommen folgende Punkte in Betracht: Beim Kauf für Personen, die nicht zum Haushalt des Kaufenden gehören, darf der Bezugsschein nicht auf den Namen des Verbrauchers, sondern muß auf den Namen des Verbrauchers ausgestellt werden, und soweit diese Person etwa noch zum Haushalt einer anderen Familie als der des Käufers gehört, auf den Namen des Haushaltungsvorstandes des Verbrauchers ausgestellt werden. Die Person, für welche die Ware bestimmt ist, ist dann auf dem Bezugsschein mit vollständigen Vor- und Zunamen (Alter) noch besonders zu verzeichnen. Der Bezugsschein muß stets von der Ortsbehörde des Wohnortes des Verbrauchers genehmigt werden. Bezugsscheine für Personen, die bei den Eltern wohnen, aber selbst erwerbstätig sind, sind nicht auf den Haushaltungsvorstand, sondern auf den eigenen Namen des Verbrauchers, auszustellen. Es kommt also bei der Ausstellung des Bezugsscheines nicht, wie häufig noch angenommen wird, auf den Namen des Käufers, sondern auf den Namen des Verbrauchers an. Die richtige Schreibweise des Namens ist ein besonders dringendes Erfordernis, es wird daher den Verkäufern dringend empfohlen, sich die Namen buchstabieren zu lassen. Unrichtige Schreibweise, ebenso wie falsche Angabe von Straße und Hausnummer verzögern und erschweren die Genehmigung der Bezugsscheine. Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß am Monatschluß alle bei den hiesigen Geschäftsleuten eingegangenen Bezugsscheine (also auch die von außerhalb angestellten) der hiesigen Stadtbekleidungsstelle übersandt werden müssen. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bezahlung und Anshandlung der Ware erst erfolgen darf, nachdem der genehmigte Bezugsschein vorliegt. Bei Anträgen von Militärpersonen ist zwecks Prüfung der Nachweis erforderlich, daß die Ware tatsächlich gebraucht wird.

* (Herstellung und Handel mit Sauerkraut.) Zur Ueberwachung des Abzuges von Sauerkraut ist die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut zu Berlin beauftragt.

(Vom Niederschlesischen Knappschaftsverein.) Die Zahl der im Kriege bisher gefallenen Mitglieder beträgt 1730 und werden an 840 Witwen 80 000 Mk. Jahresrente und für 1500 Waisen 75 000 Mk. jährliche Erziehungsbeiträge gezahlt. Die Zahl der Kriegsinvaliden beträgt bis jetzt 105, für die eine Jahresrente von 15 000 Mk. gezahlt wird. Vermittelt werden 124 Mitglieder. Der Verein für bergbauartige Interessen Niederschlesiens hat dem Verein zur besonderen Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen Invaliden und Witwen einen Betrag von 26 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Einen gleichen Betrag hat der Verein selbst aus der König Friedrich II.-Stiftung für denselben Zweck bereitgestellt. Da schon früher 86 000 Mk. bewilligt wurden, steht dem Verein der Betrag von

108 000 Mk. zur Verfügung. Der Verwaltungsdirektor wird in der nächsten Sitzung einen Plan für Gewährung der Unterstützungen vorlegen. Wegen der geringen Mitgliederzahl wird der Kurspengel Schoenberg aufgestellt und die Mitglieder dem Kurspengel Oberrig überwiesen. — Der Allgemeine Deutsche Knappschaftsverband wird die Wartezeit einheitlich auf drei Jahre festsetzen, wodurch viele Unzuträglichkeiten beseitigt werden, weshalb diese Neuerung nur zu begrüßen ist. — Von der Abhaltung der diesjährigen Generalversammlung wird Abstand genommen. Die ablaufende Amtsperiode der Vorstandsmitglieder wird bis zur Beendigung des Krieges verlängert.

§ (Der Hauptverein der Deutschen Luthertiftung für die Provinz Schlesien) hat sein 80. Geschäftsjahr vollendet. Die Kasse hatte am 31. März 1915 einen Bestand von 7675 Mk. An den Zentralverein wurden 335 Mk. abgeführt, 2500 Mk. wurden zu Unterstützungen verwendet, der Rest von 4839 Mk. wurde auf neue Rechnung übertragen. An Unterstützungen erhielten 6 Pfarrfamilien 600 Mk., 29 Lehrerfamilien 1900 Mk. Im ganzen wurden von dem Zentralverein, dem Hauptverein und den Zweigvereinen an 7 Pfarr- und 58 Lehrerfamilien 4098 Mk. Unterstützungen gewährt. Außerdem verlieh der Zentralverein eine Freistelle an der Königl. Landesschule Schulzoria. Auf Befürwortung des Vorstandes bewilligen ferner fünf Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten und acht höhere Privatschulen 1—4 Freistellen. Pfarr- und Lehrerdarlehen, die sich zum Zweck ihrer Ausbildung in Berlin aufhalten müssen, erhalten für mäßigen Pensionspreis Aufnahme in dem 1910 von der Deutschen Luthertiftung ins Leben gerufenen Luthertheim. Es können dabei 50 junge Mädchen Unterkunft erhalten. Die gesamten Einnahmen der Provinzialvereinstafte betragen 9176 Mk., die Ausgaben 7504 Mk., so daß am Ende März 1916 ein Bestand von 8426 Mk. vorhanden war. Das Kapitalvermögen beträgt 6200 Mk. Die Einnahmen steigerten sich von 4577 Mk. im Jahre 1908 auf 7675 Mk. im Jahre 1915. Es werden nur solche Kinder evangel. Gesitteter und Lehrer unterstellt, welche übergebildet werden sollen. Der Zentralverein der Deutschen Luthertiftung zählt gegenwärtig 21 Hauptvereine und 205 Zweigvereine. Das Gesamtvermögen der Stiftung beträgt rund 600 000 Mk. Den Vorsitz des Provinzialvereins bilden U. D. Brie, Geh. Justizrat, Prof. (Vorsitzender); D. Deike, Probst und Pastor prim. (stellvert. Vorsitzender); Lic. Pastor Zidmann (Schriftführer). Dem Verwaltungsratsvorsitzenden 21 Mitglieder aus verschiedenen Ständen an, die Geschäftsstelle des Hauptvereins ist in Breslau, Schloßplatz 8, die Kasse Hofmarkt 10.

* (Der Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein) veranstaltete am Donnerstag einen gutbesuchten Teaband. Ein Klavierkonzert (Frau Synbaldsdirektor A. r e n d s, Frau Reg.-Baumeister S c h r a d e r) und eine Ansprache des Schriftführers P. W ä t t n e r eröffneten ihn. Eine Hymne von Mendelssohn, gesungen von Frau Reg.-Baumeister S c h r a d e r, sprach aus, was die Herzen in diesen Tagen bewegt, und ergriff die Hörer. Noch mehrmals im Laufe des Abends erreichte die Sängerin mit ihrer schönen Stimme die Versammlung. Fr. M. K e d i g e l aus Breslau, bekannt durch ihre Vortragskunst, brachte Ernstes und Heiteres aus und für die gegenwärtige Kriegszeit zu Gehör. Der 35. Psalm, Friedrichs des Großen Ode an seinen Bruder Heinrich, v. Wilbrandts: „Wenn ich an Deutschland denke“ faßten und erhoben die Herzen. Ein Dankeswort des Schriftführers beschloß den Abend.

F. (Der Hausbesitzerverein zu Waldenburg G. B.) hielt am 20. d. Mts. seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende gab einen Überblick über die ins Leben gerufenen wirtschaftlichen Maßnahmen des Vereins. Er wies darauf hin, daß dem Hausbesitzer durch diese Maßnahmen Vorteile erwachsen können, deren Nichtvorhandensein sich besonders in der jetzt so schweren Zeit recht fühlbar machen würde. Hierauf erörterte Herr Z i l c h einige wirtschaftliche Veranstaltungen (z. B. die W a c h- und Schließgesellschaft). Eine längere Aussprache ließ die Zweckmäßigkeit dieser Gesellschaft erkennen. Wegen Einrichtung eines anderen Wohnungsnachweises, über den in nächster Zeit beraten wird, soll in nächster Monatsitzung weiter berichtet werden. Ebenso wurde die Abschätzung eines Grundstückes in bestimmten Zwischenräumen, trotz entstehender Kosten, zu den erforderlichen Verwaltungsangelegenheiten des Hausbesitzers gerechnet. Nach sehr lebhaften, anregenden Auseinandersetzungen wurde die Versammlung beendet.

U (Vom Wetter.) Von überallher kommen die Meldungen über den Wettersturz ins Winterliche. Nebel und 8 Grad Kälte auf der Schneefuppe, Schnee im Sulengebirge und auf dem ganzen Jierkamm, Floedenfall zur Weinlese in Grünberg, harter Nachtrost über den Kartoffelfeldern, eine 6 cm dicke Schneedecke im Thüringer Wald — das sind alles recht unwillkommene Nachrichten im Hinblick auf die noch lange nicht beendeten landwirtschaftlichen Feldarbeiten. Der Erdboden weist in geringer Tiefe glücklicherweise immer noch Wärmegrade auf, so daß Frostschäden an den Kartoffeln wohl noch nirgends wahrzunehmen gewesen sind.

* (Polizeibericht.) Im Monat September 1916 wurden 10 Personen in das hiesige Polizeigeängnis eingeliefert und zwar: wegen Diebstahls 2, Erregung ruhestörender Äußerungen und Verübung groben Unfugs 2, Obdachlosigkeit 1, Verübung einer Militärkrasse 1, Zwischenhaft 1, Entweichen aus dem Gefangenenlager 2 und Verbrechen im Amte 1. In derselben Zeit sind folgende Uebertretungen zur Anzeige gebracht und bestraft worden: wegen Erregung ruhestörender Äußerungen und Verübung groben Unfugs 4, Straßenpolizei-Uebertretung 2, Umherhauens von Hund ohne Maulkorb bezw. ohne Aufsicht 5, Gemeindepolizei-Uebertretung 1, Zuwiderhandlungen gegen die Polizei-Verordnung betr. den Handel mit Wild 5, Verübung der öffentlichen Volksschule 2, unentschuldigtes Fehlen schulpflichtiger Personen bei einer Feuerübungsübung 24, Verübung der gewerblichen Fortbildungsschule 1 (Zehlens bei den

Jungwehrrückführungsstunden, Marktpolizei-Übertretung 8, Wohnungspolizei-Übertretung 1, Fahrpolizei-Übertretung 5, Übertretung des § 3662 Reichs-Strafgeset. 1, Übertretung der Lichtspiel-Verordnung vom 18. Februar 1916 1, Übertretung betr. Aushängen von Preistafeln 3, Übertretung der Polizei-Verordnung betr. Regelung des Witterungsverbrauchs 1, Übertretung der §§ 107, 111 und 150 der Gewerbe-Ordnung 1. Beim Einwohner-Meldeamt gelangten 285 Personen zur Anmeldung, davon 174 Evangelische, 101 Katholische, 3 Juden und 7 anderer Konfession. Zur Abmeldung kamen 324 Personen, und zwar 189 Evangelische, 128 Katholische und 7 anderer Konfession. In derselben Zeit ist der Umzug von 553 Personen innerhalb der Stadt gemeldet worden. Am 30. September 1916 betrug die Einwohnerzahl nach der Fortschreibung 19979 anschl. der Massen- und Polizeigefängnisse, der Krankenhäuser und der Logisgäste der Hotels, Gasthäuser und Herbergen. Beim hiesigen Standesamt sind im Monat September 28 Geburten (18 evangelische, 8 katholische, 2 Adventisten) und 37 Sterbefälle (23 evangelische, 13 katholische, 1 Totgeburt) zur Anmeldung gelangt, sowie 10 Eheschließungen (5 rein evangelisch, 1 rein katholisch, 4 gemischt) vollzogen worden. Von 7 im ersten Lebensjahr gestorbenen Kindern besaßen sich 4 nicht in ärztlicher Behandlung.

*** (Stadttheater.)** Am Sonntag nachmittag geht als Kinderoperette zu halben Preisen das Faubermärchen „Goldmarie und Perlmärchen“ unter der Spielleitung Dora Surhoffs in Szene. Die reizende Ausstattung und die liebevolle Darstellung desselben wird jung und alt erfreuen. — Am Sonntag abend gelangt das mit tubelndem Beifall aufgenommene Lustspiel „Als ich noch im Zilligleide“ zur zweiten Aufführung. Selten hat ein Lustspiel derartig eingeschlagen, wie „Als ich noch im Zilligleide“, und so wird es auch am Sonntag seine Zugkraft bewahren. — Die prächtige Operette „Der Juchbaron“, welche am Freitag wieder ein beifallreiches Publikum fand, wird am Dienstag zum vierten Male wiederholt. — Die Erstaufführung der Operette „Fräulein Trallala“ wird in der kommenden Woche stattfinden. Desgleichen soll die von allen Seiten gewünschte Wiederholung von „Wo die Schwalben nisten“ in der kommenden Woche stattfinden.

§ (Kaiser-Panorama.) Den Ansichten aus dem Südbalgischen Kriegsgebiet, die nur noch heute abend ausgehellt bleiben, folgt von Sonntag ab die Serie: „Aus Ostpreußens schwerer Zeit nach der Vertreibung der Russen“. Auf diese interessanten Urkunden aus dem Völkerrriege sei auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam gemacht.

Altwasser. Das Eisene Kreuz erhielt Gefreiter Eberhard Tschache von hier in den Kämpfen an der Somme. Er ist der Sohn des Lehrers Tschache.

*** Altwasser.** Deffentliche Sitzung der Gemeindevertretung am Mittwoch den 25. Oktober 1916, abends 8 Uhr, in der Villa „Nova“ hierelbst. Tagesordnung: 1. Mietung eines Büroraumes für die Gemeindeverwaltung, 2. Wahl von 5 Vertretern und 3 Gemeindevorsteher für den Arbeitsschwerzweckverband, 3. Bereitstellung von Schuhwerk für bedürftige Kinder, 4. Uebernahme der Dienstgeschäfte zur Verwaltung und Erhebung des Warenumsatzstempels, 5. Betriebszuschuß der Gemeinde

Weißstein. 6. Anträge und Mitteilungen. Hierauf geheime Sitzung.

Weißstein. Den Tod fürs Vaterland erlitt der Torpedoboot-Obermatrose Alfred Krause von hier.

*** Weißstein.** Das Eisene Kreuz verliehen wurde dem Musikleiter Erdmann Klippel, zweiten Sohn des Klempnermeisters Klippel; dem Kriegsfreiwilligen Unteroffizier Gerhardt Krause, Sohn des Kaufmanns Fr. W. Krause von hier; dem Schützen Fritz Raschke; dem Reservisten Otto Krinke.

*** Dittmannsdorf.** Straßenunfall. Der Viehhändler Hermann von hier fuhr am Mittwoch den Synauer Weg vom Neufreischam nach Charlottenbrunn. Während der Abwärtsfahrt scheuten die Pferde und Hermann stürzte vom Wagen, wurde überfahren und zog sich schwere Verletzungen zu.

Aus benachbarten Kreisen.

o. Rothensbach. Die Pflanzenausstellungen in der Schule. — **Eisernes Kreuz.** Die Brenneiselausstellung in den hiesigen Schulen beugte einen Zentner, die Ebereschensammlung 75 Pfund. Ertere wurden unter Leitung der Herren Lehrer Weise und Schläge, letztere durch Herrn Lehrer Beer gesammelt. Die Obstkerensammlung ist noch nicht abgeschlossen; es dürften mehrere Zentner zusammenkommen. — Herr Schäge hat das Eisene Kreuz erhalten.

Vermischtes.

Wieviel Lehrer sind bisher im Kriege gefallen? Die Comenius-Bibliothek in Leipzig führt eine Liste der im gesamten Deutschen Reich gefallenen Lehrer. Es sind dies Mindestzahlen; denn in den östlichen Provinzen Preußens sind sie wahrscheinlich nicht vollständig, sondern bleiben dort erheblich hinter der blutigen Wirklichkeit noch zurück. Die Zahlen reichen bis 30. September 1916. Wie die „Leipa. N. N.“ mitteilen, beträgt die Zahl der gefallenen Lehrer bis zum 30. September dieses Jahres in Preußen 9927, Bayern 749, Sachsen 1076, Württemberg 476; im ganzen Deutschen Reich 11499.

Wie verbringen wir unser Leben? Ein amerikanischer Statistiker gibt auf diese Frage folgende Antwort: Im Durchschnitt hat ein Mann von 50 Jahren 6000 Tage mit Schlafen, 6500 mit Arbeiten, 800 mit Umherspazieren, 4000 mit Vergnügungen, 1500 mit Essen und Trinken und 500 mit Kranksein zugebracht. Während dieser Zeit hat er verzehrt: 17000 Pfund Brot, 1800 Pfund Fleisch (in Amerika), 4000 Pfund Gemüse, Eier und Fische, und an Getränken etwa 28000 Liter zu sich genommen.

Von den Lichtbildbühnen.

Uniontheater in der Albertstraße. Die Filmtätigkeit des Außerordentlichen ist wieder einmal im U.-Z. dienstbar gemacht. Der Zar von Bulgarien und seine Familie haben sich in einem groß angelegten Filmschauspiel „Bogdan Stimooff“ mitspielend aufnehmen lassen. Neben der Königsfamilie wirken die ersten Darsteller und Darstellerinnen der Wiener Bühnen mit. Ueber die Handlung sei kurz folgendes gesagt: Bogdan

Stimooff, ein bulgarischer Bauer, wird wegen Nordverdrachts hingerichtet. Er landet in America und findet in einer Metallwarenfabrik Beschäftigung, wofür er sich zum Direktor aufschwängt. Da bricht in Mitteleuropa der Krieg aus. Das Echo ist jenseits des großen Reichs gewaltig. Wir sehen hunderte von Arbeitern einer Geschloßfabrik in dem Nir und Wlder der politischen Ereignisse; ein junger Deutscher, ein Oesterreicher und der Bulgare Stimooff reisen heim und nehmen am Kampfe teil. Wie nun letzterer den König Ferdinand aufsucht und durch Aniesfall um Wiederherstellung seiner angetasteten Ehre bittet, wie ihm der König in Gnaden hilft, wie weiter Stimooff als Offizier am Feldzug teilnimmt, vom König Ferdinand mit dem Tapferkeitskreuz ausgezeichnet, wie ferner die Königin Eleonore mit ihren Töchtern Eudoxia und Nadeschda als Note Kreuz-Damen, sich der Verwundetenpflege hingeben, das sind die Höhen der Handlung. Der König, die Königin und die Prinzessinnen spielen sich selbst! Keine Täuschung, keine Theatermache — all das ist an Ort und Stelle zum Besten der großen mildtätigen Förderung der roten Kreuz-Sache inmitten des Krieges im Film wiedergegeben. Daß sich um diese Königshenen die Geschichte Stimooffs fortspinnst und der Beschauer Sofia, oder die amerikanische Granaten-Industriestadt mit dem Gewimmel von Arbeitern, oder das wildzerklüftete Rhodopegebirge, oder das Marzatal in Mazedonien kennen lernt, all das ist ebenso unterhaltend wie belehrend. Die bisherigen Aufführungen von Bogdan Stimooff haben in ganz Deutschland die Beachtung aller Kreise gefunden und werden auch hier durch die künstlerische Vermittlung der Geschäftsleitung des U.-Z. den stärksten Erfolg haben.

Im Apollo-Theater gelangt von Freitag den 20. Oktober ab zur Vorführung das neue interessante Detektivabenteuer von Thom Shark, die beste Spürnase Americas, in „Im Dienste der Todesgöttin“ (Der Thug). Dieser Kriminalroman ragt sehr weit über das Maß von Stücken ähnlicher Gattungen hinaus. Alwin Reuß gibt als Detektiv eine meisterhafte schauspielerische Leistung. Der Künstler hat hier Momente von außerordentlicher Feinheit, die an die Kunst im Kino glauben lassen. Der Thug, ein Anhänger der indischen Todesgöttin Kali, die von ihrem Jungen Menschenopfer fordert, wird von dem Detektiv Thom Shark durch allerlei spannenden-aufregende Abenteuer verfolgt und schließlich entlarvt. Das ist der Inhalt dieses Dramas, in dem Alwin Reuß mit wahrer Meisterhaftigkeit und höchster Eindringlichkeit den Shark gibt. Es ist nun wieder einmal bewiesen, daß die U.-Z.-Schauspiele weder Kosten noch Mühe scheuen, um das Neueste und Beste dem Publikum vor die Augen zu führen. Auch die übrigen Bilder sind sehr interessant und dürfte jeder Besucher wieder auf seine Kosten kommen und mit Zufriedenheit das Theater verlassen. Von Montag bis Donnerstag geben wir täglich von 4-6 Uhr große Kinder Vorstellungen mit einem gut gewählten Programm.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 22. Oktober (18. Sonntag nach Trinitatis).
In der Woche vom 22. Oktober bis 28. Oktober Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 22. Oktober, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, heil. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Büttner; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor prim. Porter; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Kodas.

Mittwoch den 25. Oktober, vormittags 9 Uhr Beichte, heil. Abendmahl u. Taufen: Herr Pastor prim. Porter; abends 8 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche: Herr Pastor Büttner.

Hermisdorf:

Sonntag den 22. Oktober, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte, heil. Abendmahl und Taufen in der Kirche; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst daselbst; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Kodas.

Donnerstag den 26. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche: Herr Pastor Büttner.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 22. Oktober, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindeaal: Herr Pastor Lehmann; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindeaal: Herr Pastor Büttner.

Donnerstag den 26. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde im Gemeindeaal: Herr Pastor prim. Porter.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 22. Oktober, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Mittwoch den 25. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde im Vereinsaal: Herr Pastor prim. Porter.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Lüpferstraße 7.
Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisation.
Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Donnerstag, abends 8 Uhr, Blautreuzversammlung.

Dittersbach, Konfirmandenaaal evangel. Pfarrhaus.
Montag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Weißstein, Flurstraße 21.
Freitag, abends 8 Uhr: Blautreuzversammlung.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.
Sonntag den 22. Oktober (18. Sonntag n. Trinitatis),
vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und Christenlehre;

nachmittags 3 Uhr Kriegsbetsunde in Freiburg: Herr Pastor Birmele.

Mittwoch den 25. Oktober, abends 1/2 Uhr Kriegsbetsunde in Waldenburg.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 22. Oktober (19. Sonntag n. Pfingsten),
7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kindergottesdienst, 1/10 Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt, nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht mit Vitanei und hl. Segen.

Wochentags früh um 1/27 und 1/8 Uhr hl. Messen,
zuweilen auch um 7 Uhr; abends 1/8 Uhr Rosenkranzandacht.

Beichtelegenheit jeden Tag zur Zeit des Gottesdienstes, Sonnabends von nachmittags 5 Uhr, Sonntags von früh 1/27 Uhr an.

Kath. Marienkirche.
Wochentags 1/27 Uhr hl. Messe mit Rosenkranz.

Katholische Pfarrgemeinde.

Sonntag den 22. Oktober, früh 7 Uhr Hochamt und Predigt in Waldenburg; vormittags 9 Uhr Hochamt mit Predigt in Gottesberg.
Dienstag den 24. Oktober, früh 1/28 Uhr heil. Kriegsbittmesse.
Donnerstag den 26. Oktober, früh 1/28 Uhr heil. Messe.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 22. Oktober (19. Sonntag nach Pfingsten),
früh 1/28 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Rosenkranz und hl. Segen.

An Wochentagen abends 7 Uhr Rosenkranz, Donnerstag verbunden mit Kriegsbittandacht.
Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr.
Sonnabend nachmittag um 5 Uhr hl. Beichte.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 22. Oktober (18. Sonntag n. Trinitatis),
vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; vormittags 1/11 Uhr und 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentsch; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor prim. Born.

Mittwoch den 25. Oktober, vormittags 10 Uhr Taufen:
Herr Pastor Jentsch; abends 1/28 Uhr Kriegsbetsunde im Konfirmandenaaal: Herr Pastor prim. Born.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.
An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Vitanei und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 7 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 22. Oktober (18. Sonntag n. Trinitatis)
vormittags 1/9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Schaefer.

Dienstag den 24. Oktober, abends 7 Uhr Kriegsbetsunde im „Grünen Baum“.
Mittwoch den 25. Oktober, abends 7 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 22. Oktober (19. Sonntag n. Pfingsten),
vormittags 6 Uhr hl. Beichte; vormittags 7 Uhr Frühmesse; vormittags 8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht.
Dienstag den 24. Oktober hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Kirchengemeinde Sandberg.

Sonntag den 22. Oktober (18. Sonntag n. Trinitatis),
vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Gastpredigt des Herrn Pastor Winger aus Pöbky, Bez. Diageburg, hinterher Unterweisung mit der Schuljugend; Kollekte zur Verbreitung christl. Schriften unter den Soldaten.
Mittwoch den 25. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 22. Oktober (19. Sonntag n. Pfingsten),
vorm. 1/27 Uhr hl. Beichte; vormittags 1/28 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 1/10 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht und hl. Segen.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 22. Oktober (18. Sonntag n. Trinitatis),
Kirchweihfest, vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Konradsthal: Herr Pastor prim. Gembus; vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale zur Sonne zu Ober Salzbrunn; vormittags 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst daselbst: Herr Pastor Goebel.

Mittwoch den 25. Oktober, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller; abends 7 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus; abends 8 Uhr Kriegsbetsunde im Saale der Sonne in Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel.

Es haben bereits eine Anzahl von Bürgern unserer Stadt sich bereit erklärt, zur Linderung der durch den Krieg entstandenen Not bedürftigen Familien unentgeltlich täglich oder an einzelnen Tagen der Woche warmes Mittagessen zu verabreichen. Wir bitten alle diejenigen, welche in gleicher Weise bedürftigen Familien in unserer Stadt helfen wollen, uns dies baldmöglichst schriftlich oder mündlich (im Magistratsbüro im Rathaus) mitzuteilen. Die Auswahl der dadurch zu unterstützenden Familien erfolgt nur nach sorgfältiger Prüfung ihrer Bedürftigkeit.

Waldenburg, den 16. Oktober 1916.
Der Magistrat.
 Luks.

Verordnung über Höchstpreise für Äpfel.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 401) wird verordnet:

§ 1.

Der Preis für Äpfel aus der Ernte 1916 darf einschließlich der Erntekosten bei der Veräußerung durch den Erzeuger (auch Pächter) für geschüttelte und für Falläpfel 7,50 Mk., für gepflückte Äpfel 12 Mk. für den Zentner nicht übersteigen. Die Preise erhöhen sich beim Verkaufe durch den Kleinhandel an den Verbraucher um 5 Mk. für den Zentner.

Ausgenommen von der Preisvorschrift des Abs. 1 sind Tafeläpfel. Als Tafeläpfel gelten ausschließlich gepflückte, sortierte und in festen Gefäßen verpackte Äpfel. Wo gepflückte und sortierte Äpfel, die als Tafeläpfel Verwendung finden, ohne besondere Verpackung ortsüblich in Käthen verladen werden, kann die untere Verwaltungsbehörde diese ausnahmsweise als Tafeläpfel anerkennen.

§ 2.

Das Eigentum an Äpfeln außer an Tafeläpfeln (§ 1 Abs. 2) kann durch Anordnung der zuständigen Behörde einer von dieser bezeichneten Person übertragen werden. Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht. Der von der Anordnung Betroffene ist verpflichtet, die Vorräte bis zum Ablauf einer in der Anordnung zu bestimmenden Frist zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

Der Uebnahmepreis wird unter Berücksichtigung der im § 1 festgesetzten Preise, sowie der Güte und Verwertbarkeit der Vorräte von der zuständigen Behörde festgesetzt. Die höhere Verwaltungsbehörde entscheidet endgültig über Streitigkeiten, die sich aus der Anordnung ergeben.

§ 3.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer den im § 1 bestimmten Preis überschreitet;
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrags auffordert, durch den der Preis (Nr. 1) überschritten wird, oder sich zu einem solchen Vertrag erbietet;
3. wer der Verpflichtung, die Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln (§ 2), zuwiderhandelt.

Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 4.

Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde, untere Verwaltungsbehörde und zuständige Behörde anzusehen ist.

§ 5.

Die Vorschriften dieser Verordnung finden auf Äpfel, die aus dem Ausland eingeführt sind, keine Anwendung.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Kleinhandelspreise (§ 1 Abs. 1 letzter Satz) treten erst am 18. Oktober 1916 in Kraft.

Berlin, den 7. Oktober 1916.
 Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 21. 10. 16.	Gemeindevorsteher.
Ober Waldenburg, 21. 10. 16.	Gemeindevorsteher.
Dittersbach, 21. 10. 16.	Gemeindevorsteher.
Bärengrund, 21. 9. 16.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 21. 10. 16.	Gemeindevorsteher.
Neuzendorf, den 21. 10. 16.	Gemeindevorsteher.
Dittmannsdorf, 21. 10. 16.	Gemeindevorsteher.
Lehnwaffer, 21. 10. 16.	Gemeindevorsteher.
Langwalterisdorf, den 21. 10. 16.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, 21. 10. 16.	Gemeindevorsteher.
Althain, 21. 10. 16.	Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Winterkartoffel-Einfuhrung.

Bei dem bisherigen spärlichen Eingang von Kartoffeln war eine andere Versorgung als nach Kartoffelkarte nicht möglich. Nachdem nun aber in nächster Zeit bestimmt mit größeren Lieferungen zu rechnen sein wird und auch vorläufig weiter eine gleichmäßige Versorgung beibehalten werden muß, ordne ich hiermit folgendes an:

Diejenigen, welche nicht Selbstversorger sind oder sich nicht Kartoffeln auf Bezugschein oder in anderer Weise besorgen konnten, erhalten vom 30. Oktober 1916 ab auf 100 Tage, das ist bis einschließlich 6. Februar 1917, 1 Zentner Kartoffeln (Kartoffelzusatzarten-Inhaber 1/2 Zentner).

Die Einwohner von Chauffeestrasse Haus Nr. 1 bis einschl. 12 müssen sich daher am Montag den 23. Oktober 1916, vorm. von 8 bis 1 Uhr nachm., unter Vorlegung und Abgabe der Kartoffelkarte nebst Zusatzkarte und gegen Erlegung des abgezählten Kaufpreises von 4,75 Mark je Zentner in der hiesigen Gemeindekasse einen Bezugschein lösen, gegen dessen Abgabe im Kartoffelkeller Kirchstrasse Nr. 12 die Ausfolgung der Kartoffeln am Dienstag den 24. Oktober 1916, von vormittags 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr, erfolgen wird und zwar nur in der Reihenfolge der Bezugscheinnummern.

Scheine sind mit zur Stelle zu bringen.

Wenn die Lösung der Bezugscheine und wann die Abgabe weiterer Kartoffeln für die übrigen Einwohner erfolgen kann, gebe ich noch besonders bekannt.

Ober Waldenburg, 21. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Zur Entgegennahme von Liebesgaben für unsere im Felde stehenden Truppen ist nach wie vor das hiesige Einwohner-Belehrungsamt bereit und bitte ich um gefl. Ueberweisung von solchen.

Nieder Hermsdorf, 19. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Aufkauf von Schlachtvieh.

Der Aufkauf von Schlachtvieh im hiesigen Orte ist nur dem Oberaufkäufer Blümel, Ober Salzbrunn-Sandberg und dem Unteraufkäufer Görschwitz, Ober Hermsdorf, gestattet.

Indem ich auf die Strafbestimmungen hinweise, warne ich die Viehzüchter vor dem Versuch, Schlachtvieh an andere als die bezeichneten Stellen zu verkaufen, da an Hand der Schlachtvieh-Kataster der Verbleib jedes einzelnen Tieres nachgeprüft wird. Die obengenannten Aufkäufer haben beim Ankauf von Schlachtvieh ihre Vollmacht zum Ankauf dem Verkäufer vorzulegen.

Nieder Hermsdorf, den 20. 10. 16. Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf. Kleieverkauf.

Der Verkauf der Kleie für die Inhaber der Marken Nr. 60 bis 100 findet Montag den 23. Oktober 1916, vorm. 9 Uhr, im hiesigen Amtshaus statt.

Nieder Hermsdorf, 20. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf. Spiritusmarken.

Der hiesigen Gemeinde sind wieder eine Anzahl Spiritusmarken überwiehen worden. Diese gelangen am Montag den 23. Oktober er., vorm. von 9-11 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro zur Ausgabe und zwar an minderbemittelte Familien, in welchen sich Kinder im Alter bis zu 2 Jahren befinden, sowie an arme Kranke, welche durch ärztliches Attest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen.

Neuzendorf, 20. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Künstliche Zähne, vollständige Gebisse u. Plomben.

Robert Krause, Dentist,

Ring 19, I. Stock. Waldenburg. Schuhhaus Tack.

13jähr. bestempfohlene Zahn-Praxis. :: Reparaturen u Umarbeitungen von mir nicht gefertigter Zahngebisse in 1 Tage :: Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends. :: Für Krankenkassenmitglieder Zahnbehandlung auch Sonntags bis 12 Uhr mittags.

Bürogehilfe,

nicht unter 20 Jahr, der mit Krankenkassen-Geschäften und Registratur vertraut ist, für 1. November d. Js. gesucht.

Waldenburg, den 21. Oktober 1916.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg.

Schaelstraße 16.

Schmucksachen

und altes Silber kauft zu höchsten Preisen

Benke, Töpferstraße 1, II.

Dunkler Winterüberzieher für mittl. Figur, noch gut erh., zu kaufen gesucht. Geil. Offerten unter G. H. in die Exped. d. Bl.

Kupferleitungen,

neu od. geb., in versch. Querschn., sowie Elektromotoren kauft R. Küchler, Chemnitz, Maxstr. 13.

2 wenig gebrauchte Singer-

Schwingmaschine

Mähmaschinen billig zu verkaufen Töpferstraße 7, part.

Gut gearbeitete Plüsch-Divans, Chaiselongues, Matratzen empfehle sehr preiswert. Umpolsterungen schnell bei billiger Preisberechnung. Willh. Hartwich, Tapezierermeister, Ring 13.

Nähmaschinen-Oel,

Nadeln, Schiffschen usw. empfiehlt R. Matusche, Töpferstr. 7.

Bettfedern und Daunen

beziehen Sie am billigsten und realsten aus erster Hand in meiner Verkaufsstelle

Ring 9, Eing. Gottesberger Str. Geschliffene Gänsefedern per Pfd. von 2,75 Mk. an bis zu den allerbesten, Inletts in allen Preislagen.

Pommersche Bettfedernfabrik,

Stettin. Inhaber Otto Labs.

Tüchtige

Dreher als Untermeister

gesucht.

Schmoschewer & Co.,

Breslau,

Kaiser-Wilhelmstraße 4.

Kaufmänn. Stellung gesucht!

Kriegsinvalide, 31 Jahre alt, verh., früher Reisender, möchte sich bald od. später bei bescheid. Anspr. in Geschäft oder and. Betrieb, auch z. Vertr. einarbeiten. Off. u. „Solide“ a. d. Exp. d. Bl.

Klempnergesellen

stellt sofort ein

Anton Fuchs,

Klempnermeister.

Ein Sattler,

sowie tüchtige Dreher

und Schlosser

stellt ein

Wilhelmshütte, Akt.-Ges.,

Altwasser.

Maurer,

Arbeiter und

Frauen

sucht für Winterbeschäftigung

W. Rogmann's Baugeschäft,

Bad Salzbrunn.

Tücht. russischer

zum baldigen Antritt gesucht.

F. Ruh, Spediteur.

Ein Schuhmachersgehilfe kann

bald in Arbeit treten bei

Pusch, Hermsdorf, Bergstr. 1.

Einem Schuhmacher-Gesellen

sucht Holecck, Hermsdorf.

Einem Schuhmacher-Gesellen

sucht Noppel, Neu Salzbrunn.

Eine Bedienstungs- und eine

Reinmachefrau

sofort gesucht Stadtpart. Müller.

Frostfreier, trockener

Keller

wird zu mieten gesucht.

F. Cohn, Waldenburg Schl.,

Friedländer Straße 31.

2 Stuben und Küche, part., zu

1. Jan. zn bez. Hofstr. 7a. Näh.

bei Bischoff, Gash. z. Stadt Friedl.



Die vollst. neu hergerichtete Wohnung

des verstorbenen Kammerers Kieger ist möglichst bald anderweit zu vermieten. Näheres beim Hauswirt Sandstr. Nr. 2.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör sofort od. später und eine 2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör ab 1. Januar für 200 Mark jährlich zu vermieten, Hermannstraße 27. Bittner.

Eine Stube und Küche

bald, eine einzelne Stube zum 1. Januar zu vermieten.

2 große Gemölbe

als Lagerräume per 1. Januar zu vermieten. Näheres Waldenburg Neustadt, Wrangelstraße 5, partierre.

Stube u. Küche bald zu verm.

Hermannstraße 20.

Große Stube Neujahr, event.

früher, zu beziehen Cochiusstraße 6.

In unserem Bankgebäude ist die

3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per bald oder später zu vermieten. Zentralheizung, Baderaum und reichlich Beheizg vorhanden.

Kiehorn & Co.

Filiale Waldenburg i. Schl.

Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

Schöne Werkstelle, für jedes Handwerk passend, mit Wohnung Neujahr zu beziehen

Sonnenplatz 5, 1 Tr.

2 Stuben und Küche, 1 Tr.,

2 Hinterhaus, Neujahr zu beziehen Sonnenplatz 5, 1 Tr.

3 Zimmer, Küche, Entree, mit

Badeeinrichtung, bald zu vermieten Hermannstraße 20.

4 Stuben,

Küche, Badeeinrichtung, Mädchenkabinett, 2. Stock Freiburger Straße 4a, Ostern zu beziehen.

Wilde, Freiburger Straße 4.

Eine Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine kleine Wohnung, Stube

und Küche, im Hinterhaus

1. Januar zu beziehen

Hotel zur goldenen Sonne.

Eine Stube und Küche bald

oder 1. November zu bez.

Eine große u. eine kleine Stube

sind zum 1. November zu beziehen

Mühlentstraße 22.

2 Stuben und Küche, part.,

per sofort zu beziehen

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 mal Stube und Küche und

1 Stube, Küche und Entree

bald zu beziehen; 2 Stuben und

Küche per Januar 1917 zu ver-

mieten Hermannstraße 23.

Große Stube 1. November zu

beziehen Töpferstr. 27.

Möbl. Vorderzimmer, elektr.

Licht, zu vermieten

Töpferstraße 27, part. r.

Möbliertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. sonniges Balkon-

zimmer zu vermieten

Freiburger Straße 13, III, rechts

Möbl. Zimmer mit Pension

bald zu vermieten

Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Stube zu beziehen Ober Wal-

denburg, Kirchstraße 33, I.

Wohnung: 2 Stuben,

2 Kammern und Entree per

1. Januar 1917 zu vermieten

Dittersbach, Bahnhofstraße 3.

Besseres Logis i. Herren Ober

Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Klischees,

welche uns zur Insertion zugeandt

murden, bitten wir nach Ablauf der

Insertate gefälligst abholen zu lassen

da wir für die Aufbewahrung der

selben keine Garantie übernehmen.

Erved. d. Waldenb. Wochenbl.

„Ja, Kinder, das ist der Krieg“, sagte der alte Graf nach einer ganzen Weile des Stillstehens aufmunternd und begütigend.

„Dann ist der Krieg aber fürchtbar, Papa!“ preschte die Kleinste krampfhaft hervor und erschauerte wie vor etwas Unfassbarem. Da glaubte Beermann an sie seine Hoffnung klammern zu dürfen, obwohl auch ihr der Tod Hesses keineswegs zu nahe zu gehen schien, wie einem Menschen, der um seine heisse Liebe gebracht ist. Aber vielleicht, daß sie ihren Schmerz absichtlich unter einer rauhen Schale verbarg, weil sie zu gut erzogen war, um sich einem Fremdling zu entbeden. Vielleicht auch — man konnte ja solche Zusammenhänge nur ahnen — hatte sie Ursache, den Vater ihre wirkliche Gemütsverfassung in diesem Augenblicke nicht wissen zu lassen. Kurzum, Beermann lag von nun ab mit seinen Beobachtungen auf der Lauer, und als er in ehrendem Gedanten an den Verstorbenen zur nächsten Sonntagsfeier in das gräfliche Haus geladen wurde, da schlug er freudig ein.

Seitdem ist er ein gern gesehener Gast geworden. Seine offene Art, sein reiches Erleben da draußen im Felde und schließlich seine Freundschaft zu Hesse sicherten ihm bald allseitige Sympathien. Zu Komtesse Hilke, der ältesten Tochter, fühlte er sich natürlich am meisten hingezogen, denn in ihr sah er die Erfüllung seines Auftrags. Aber wie oft er auch dem Augenblicke nahe zu sein glaubte, wo er triumphierend den Brief hervorreißen und in ihre Hände legen würde, eine unbekante, unheimliche Gewalt hielt ihn immer wieder vor diesem Schritte zurück, und mehr als einmal war es ihm, als spräche Hesses ruhige Stimme: Erst prüfe, lieber Junge, es muß die richtige sein! So blieb die erbliche Tat ungeschehen, und über seinem Fortschreiten merkte er gar nicht, wie aus seiner Bekanntschaft eine stille Zuneigung und aus der Zuneigung Liebe, richtige, brennende Liebe wurde. Und wenige Monate später mußte sich Beermann eingestehen, daß er seinem Freunde schändlich desertiert war: Er hatte sich mit Hilke verlobt, hatte neue Pflichten übernommen, ehe er noch die alte, die ihm der sterbende Freund auferlegt hatte, erfüllen konnte. Der Brief war unerschrocken. Wem sollte er ihn auch geben? Von den gräflichen Töchtern hatte keine den Hauptmann Hesse geliebt, wiewohl sie ihm in Freundschaft zugestanden waren. Und sonst — wer konnte auf der weiten Welt jene einzige Frau sein, der die letzten Gedanken des Sterbenden galten —! Auf alle erdenkliche Art suchte Beermann sein Gewissen zu beschwichtigen. Doch eines Abends, als die beiden Jungen, glücklichen Menschenkinder, die sich auf so merkwürdige Weise gefunden hatten, in Erinnerungen vertieft am prasselnden Feuer des Kamins saßen und liebe alte Geschichten wieder erzählen ließen, da glitt auch Hesses hohe, überlebensgroße Gestalt an ihnen vorüber und nickte mit glühigen Augen und lächelte, wie damals, wie in der schwersten Stunde seines Lebens. Und sie sahten ihre Hände fester und so wunderbar war ihnen plötzlich alles rings umher, daß Beermann wie unter einem Zwange mechanisch nach dem Briefe griff:

„Da lies Du“, sagte er mit zitternder Stimme und reichte ihr das Schriftstück hinüber, „der gute Hesse wird es mir verzeihen, wenn ich nicht mehr die Kraft habe, sein Geheimnis allein zu tragen. An eine liebe, süße Frau ist mein Auftrag gerichtet, und wenn ich die letzte nicht mehr finde, so mag es die meine drum sein. Lies, liebst, und nimm mir meine Qual!“ — Und die blonde, schlank Frau las mit ruhiger Stimme:

„Wer Sie auch aus meinem Bekanntenkreise immer sein mögen, gnädiges Fräulein, Ihnen gelten die herzlichsten Wünsche eines Tobkranken. Sie haben meinen

jungen Freund glücklich gemacht, denn ohne dieses Bild des gegenseitigen Verständnisses konnten Sie nicht Besitzerin dieses Briefes werden, weil sein Ueberbringer vergeblich nach einer Frau suchen muß, der ich mich mit meinen letzten Gedanken hätte offenbaren können. Und wenn dieser Brief meinem Freunde wirklich zum Taktisman geworden ist, der ihm die richtigen Wege zu Ihrem Herzen wies, so ist sein Zweck reichlich erfüllt.“

Die Schuppen fiel es da von Beermanns Augen, und er wußte, aus welchem Grunde der Freund ihm nicht den Namen seiner „lieben, süßen Frau“ verraten hatte.

Tageskalender.

22. Oktober.

1811: Franz Liszt, Klaviervirtuos und Komponist, * Naibling, Ung. († 31. Juli 1886, Bayreuth). 1858: Auguste Viktoria, Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen, * Dolzig.

23. Oktober.

1801: Alo. Korzing, Opernkomponist, * Berlin († 21. Jan. 1861, das.). 1805: Adalbert Stifter, Dichter und Schriftsteller, * Oberplan († 28. Januar 1868, Linz). 1844: Wilhelm Reich, Genremaler, * Köln († 5. Dez. 1900, Würzburg). 1802: Emin Pascha (Ed. Schnizer), Forschungsreisender, bei Kanana ermordet († 28. März 1840, Oppeln).

Der Krieg.

22. Oktober 1915.

Im Osten kam es namentlich bei Baranowitsch zu gewaltigen Kämpfen, ebenso bei Sadowa. Die Deserterreicher hatten in Digallzien bei Alexiniec starke russische Angriffe zu bestehen und wurden etwas zurückgedrängt. Am Kormin und Styr scheiterten die russischen Bemühungen, einen Keil zwischen die verbündeten deutsch-österreichischen Truppen zu schieben. — Die italienischen heftigen Angriffe auf allen Tellen der langen Front ließen erkennen, daß es sich um eine große umfassende Offensive handelte. — Auf dem Balkan machte die Offensive der Verbündeten in Serbien Fortschritte; Branje, Rimanoovo und Belez im Wardarale kamen fest in die Hand der Bulgaren.

23. Oktober 1915.

Im Osten wurde Iluzt erklärt. Einigen schlug südlich des Bygonowsko-Sees wiederholte Angriffe ab und nahm die feindlichen Stellungen bei Komarow. — Die allgemeine Schlacht auf der Isonzo-Front dauerte fort; die Italiener kämpften mit beispielloser Erbitterung unter furchtbaren Verlusten, namentlich am Brückenkopf bei Görz und um das Plateau von Doberdo. Bei Plawa suchten die Italiener mit aller Gewalt durchzubrechen, aber alle Angriffe scheiterten. Auch an der Tiroler Front, im Flißherbeden und im Arn-Gebiet spielten sich anhaltende Gefechte ab und geradezu verzweifelt war das Mitten der Italiener um den Tolmeiner Brückenkopf. — Auf dem Balkan warf General von Koevek die Serben nach Süden, Gallwitz gewann bei Palanka das Südufer der Jasenica; bei Drjova wurde die Donau überschritten und die Bulgaren konnten derartig rasch vorrücken, daß sie bereits Ueskub nahmen und fest in der Hand behielten.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

„Auf mich sollst Du in dieser Frage keine Rücksicht nehmen. Jeder lebt sein eigenes Leben. Wäre mir Graf Hochberg auch sehr unsympathisch, würde ich Dich doch bitten, darauf keinerlei Rücksicht zu nehmen. Ich kann Dir glücklicherweise versichern, daß er mir sehr sympathisch ist. Es steckt etwas Ehrliches, Ursprüngliches und Kraftvolles in seiner ganzen Art. Solche Menschen liebe ich, wie ich alles Schöne und Vollkommene in der Natur liebe, vielleicht gerade darum, weil ich ein flecher, elender Mensch bin. Ich kann sehr wohl verstehen, daß solche Vollnaturen zuweilen in ihrem Kraftbewußtsein über die Stränge schlagen. Einen zahmen Gatten wirst Du nicht an ihm haben.“

„Das weiß ich, und das will ich auch nicht. Gerade seine Art imponiert mir. Es ist nichts Falsches an ihm.“

„Nein, ich halte ihn auch für offen und ehrlich.“

„Mit ehrlichen Menschen ist immer gut auszukommen. Also, da Du ihn leiden magst, werde ich ihm mein Jawort geben.“

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

„Das ist kein Grund zum Heiraten. Willst Du mir gefällt, willst Du ihm Dein Jawort geben?“

Ollly lachte.

„Was ich natürlich nicht tun würde, wenn er mir unheimlich erschiene. Dann würde ich es geschmacklos finden, eine Ehe mit ihm einzugehen. Doch nun laß uns diese Unterredung beenden, Werner. Ich schicke Dich jetzt ohne alle Umstände fort. Denn ich habe mit Graf Hochberg unter vier Augen zu reden. Wenn wir im Klaren sind, lasse ich es Dich wissen.“

Er erhob sich.

„Es ist gut, Ollly. Ich gehe inzwischen in den Garten. Aber halt, beinahe hätte ich vergessen, Dir etwas Wichtiges zu sagen! Ich hatte heute morgen eine besondere Meldung von Hüttenfelde. Du weißt, daß Direktor Hanisch, der Leiter unserer Hüttenwerke, amtsmüde ist, und sich schon einige Zeit nach einem Nachfolger umgesehen hat. Heute schreibt er mir nun, daß er einen gefunden

hat, dem er ruhig und vertrauensvoll das Lebenswerk unseres Vaters in die Hände legen kann, an dessen Weiterblühen und Gedeihen er auch selbst den regsten Anteil nimmt. Auf Direktor Hanisch können wir uns verlassen. Er wird seinen Nachfolger mit kritischeren Augen betrachten als wir selbst, und er schreibt mir, daß er nicht eher von seinem Posten zurücktreten wird, als bis er sich überzeugt hat, daß er ihn der neuen Kraft ruhigen Herzens überlassen kann. Und so wird am ersten Oktober der neue Direktor und Betriebsleiter, der Oberingenieur Dr. Georg Walberg, sein Amt antreten. Leider kann ich bei dieser Gelegenheit nicht in Hüttenfelde sein, da ich schon nach Davos abgereist sein werde. Aber vielleicht gehst Du nach Hüttenfelde.“

„Ich? Aber Werner, ich gehe doch mit Dir nach Davos.“

Er sah sie lächelnd an.

„Auch wenn Du Braut bist? Das ändert doch wohl alles.“

„Nichts ändert es, Werner, nichts zwischen Dir und mir. Ich gehe mit Dir nach Davos. Und in Hüttenfelde bedarf man meiner bei der Einführung des neuen Direktors ganz sicher nicht. Was verstehe ich von Geschäften. Du hast recht, wenn Du sagst, daß Direktor Hanisch viel kritischer sein wird als wir. Auf ihn können wir uns verlassen.“

„Das sicher. Nun wäre nur noch eins; wir dürfen Hanisch nicht gehen lassen, ohne uns herzlich von ihm zu verabschieden und ihm für seine treuen Dienste zu danken.“

„Nein, das dürfen wir nicht. Auch da weiß ich einen Ausweg. Wir bitten ihn, uns doch vor unserer Abreise nach Davos hier in Wiesbaden zu besuchen. Er kann uns dann alles Nähere berichten, und wir können ihm danken und uns von ihm verabschieden. Auch kann er uns bei seinem Nachfolger entschuldigen. Dein Leiden ist ja Entschuldigungsgrund genug. Wir machen dann die Bekanntschaft dieses Herrn Dr. Walberg im Frühjahr, wenn wir von Davos zurückkommen. Aber nun mußt Du gehen, Werner.“

Sie führte den Bruder sorglich hinaus, und mit einem Händedruck schieden sie.

Gilda von Werden stand mit einem blassen, gequälten Gesicht am Fenster des Schlafzimmers ihrer Pflegemutter. Diese hatte das junge Mädchen während ihrer Krankheit wirklich wieder

unbeschreiblich gequält und tyrannisiert. War sie schon unendlich, wenn sie sich halbwegs wohl fühlte, so konnte sie, wenn sie krank war und Schmerzen hatte, ganz unerträglich launisch und heftig sein. Sie stieß dann oft die gewöhnlichsten Schimpfreden gegen Gilda aus und schlug und stieß nicht selten nach ihr. Gilda war dann immer und unbedingt an allem schuld, was der launischen, fränkischen Frau Beschwerde machte.

Mit blassem Gesicht und zusammengepreßten Lippen ließ Gilda alles über sich ergehen. Bei allen Quälereien hatte sie das Gefühl: „Jetzt wird die Last meiner Dankeschuld gegen diese Frau wieder etwas geringer.“

Oft tat ihr auch die Pflegemutter wirklich leid, und sie sagte sich dann, um sich zur Geduld zu ermahnen: „Es ist ihr selbst nicht wohl, sonst läte sie mir nicht weh.“

Gewöhnlich, wenn ihre Pflegemutter nach kranken, schmerzgeplagten Tagen etwas ruhiger und erträglicher wurde, machte sie Gilda, im Bewußtsein, zu weit gegangen zu sein, allerlei kostbare Geschenke und betonte, daß sie doch eines Tages ihre Erbin sein würde. Das konnte Gilda freilich nicht für die erlittenen Demütigungen entschädigen, aber sie sah doch darin das redliche Bestreben, das an ihr begangene Unrecht immer wieder und half ihr, weiter geduldig alles Ungemach zu ertragen. Auch vorhin hatte es wieder eine häßliche Szene gegeben. Sie hatte der Kranken eine Tasse Tee aus Bett gebracht, die ihr der Doktor verordnet hatte. Der Tee sollte möglichst heiß getrunken werden. Als Gilda ihr den Tee einflößen wollte, erickten er der Kranken zu heiß. Sie zeterte, daß Gilda sie verbrühen wolle, und warf ihr die Tasse in weitem Bogen aus der Hand, so daß das heiße Getränk in Gildas Antlitz spritzte und die Tasse zerbrochen zur Erde fiel.

Mit zusammengepreßten Lippen war Gilda gegangen, eine neue Tasse Tee zu holen. Den hatte ihr aber die Jose eneratisch aus der Hand genommen. Sie war Zeuge der häßlichen Szene gewesen.

„Nekt gebe ich Frau Kommerzienrat den Tee, und Sie ziehen sich erst ein trocknes Kleid an, gnädiges Fräulein; Sie sind ja ganz naß geworden“, hatte sie gesagt. Von der Jose nahm die Kranke den Tee mit einigen zornigen Ausfällen, die diese ignorierte.

Gilda hatte sich schnell umgekleidet und war dann leise wieder ins Krankenzimmer getreten. Die Jose, die noch dort weilte, machte ihr ein Zeichen, als wolle sie sagen: „Jetzt haben Sie für eine Weile Ruhe.“ Und sie deutete auf die Kranke. Sie war eingeschlafen.

Gilda nickte, machte der Jose durch ein Zeichen begreiflich, daß sie sich entfernen könne, was diese auch befolgte.

Und nun stand Gilda am Fenster, ganz elend und verzagt, und doch froh, daß die Pflegemutter schlief und sie eine Weile Frieden hatte. Sie wagte sich kaum zu rühren, um die Schlafende nicht zu stören.

Gilda war selbst todmüde von den vielen Nachtwachen und sehnte sich nach Schlaf. Doch ehe sie sich im Nebenzimmer auf den Divan legte, wollte sie noch ein Weilchen warten, um ganz sicher zu sein, daß die Kranke fest schlief und sie nicht gleich wieder brauchte.

Die Zimmer lagen im Hochparterre der Villa „Fortuna“. Als sie nun am Fenster stand und mit müden, brennenden Augen hinauschaute, sah sie draußen im Garten Werner von Larsen langsam, auf seinen Stod gestützt, vorübergehen. Er hatte soeben die Unterredung mit seiner Schwester beendet, und wollte nun im Garten ein Ruheplätzchen aufsuchen. Seine Augen flogen zu dem Fenster empor, hinter dem er die Wohnung der Kommerzienrätin wußte. Wie oft hatte er schon vergeblich nach diesen Fenstern geblickt! Heute hatte er Glück. Er zog den Hut und verneigte sich. Gilda dankte mit ihrem lieben, freundlichen Lächeln für seinen Gruß. Er machte lächelnd eine einladende Bewegung, als wolle er sie hinaus in den warmen Sonnenschein locken. Aber Gilda schüttelte traurig lächelnd den Kopf und deutete hinter sich, um ihm zu verstehen zu geben, daß ihre Kranke sie im Zimmer festhalte.

Da ging er mit Bedauern langsam weiter. Seine Augen aber ließen nicht von ihr, bis er vorüber war. So langsam er auch ging, um das liebe Bild festzuhalten und wie ein Vabfal in sich aufzunehmen, war er doch viel zu schnell für seine Wünsche vorbei. Gilda sah ihm nach. Sie hegte ein so warmes Mitleid mit diesem armen, reichen Mann, der sein Leiden mit einer so bewundernswerten Ergebung und Ruhe trug.

„Er trägt eine schwerere Kette an den Füßen als ich“, dachte sie. „Gegen sein Schicksal ist das meine noch immer beneidenswert. Ich bin doch, gottlob, gesund, und irgendwo in der Welt kann das Glück auf mich warten.“

Sie suchte sich ihr Geschick so rosig als möglich auszumalen. Sie redete sich ein, daß sie ganz freiwillig bei der launenhaften Pflegemutter aushalte. Und was man freiwillig tut, muß leicht sein. Wenn sie nur die Pflegemutter hätte lieben können, dann wäre ihr alles viel leichter geworden. Aber freilich, zur Liebe konnte sie sich nicht zwingen, der Frau gegenüber, die sie Mutter nennen mußte, was ihr durchaus nicht leicht fiel. Ihr ganzes Wesen empörte sich dagegen, und ihr vornehmes Empfinden irraubte sich gegen die gewöhnliche Art ihrer Pflegemutter.

(Fortsetzung folgt.)

Der Brief.

Skizze von Kurt von Dertel.

(Nachdem verbatena.)

Er. — Beide hatten sie zusammen im Feldlazarett gelegen, auf der gleichen Krankenstube, und hatten das Nebemach ihrer Schmerzen brüderlich geteilt. Während aber der junge blonde Leutnant Veermann trotz seiner schweren Verwundung wieder genau und festhaft seinen schmächtigen Knabenkörper dem Tode entzang, verschlammerte sich Hauptmann Hesse's Befinden zusehends von Tag zu Tag. Merkwürdig, der robuste, weitharte Körper des Hauptmanns, der zwei Jahre hindurch alle Strapazen des Feldlebens wacker ausgehalten hatte, siechte im Krankenbett elend und hilflos dahin.

Es ist erklärlich, daß das gemeinsame Leiden die beiden Kampfgenossen sehr innig verbunden hatte. Hesse, der reiche Grundbesitzer, der auf ein Leben voller Abwechslung und Eindrücke zurückblicken konnte, der in allen Sätteln gerecht war und mit allen Besern seines Herzens an der Erde hing, war ein ganz anderer, ein viel komplizierter Charakter als sein Untergebener, der Leutnant Veermann, der im Zivilleben als kleiner Buchhalter sich recht und schlecht durchs Dasein schlug und im dritten Stockwerk eines Berliner Mietshauses in Kost und Logis wohnte. Wie war der aus der Fremde seiner Arbeit gekommen, und fast war es ihm (der sich zu Kriegsbeginn freiwillig gestellt hatte) wie eine Offenbarung erschienen, als er schließlich die vielbestaunten, vielbegehrten Offiziersabzeichen auf den eigenen Schultern tragen konnte. Wie wunderbar das alles war! Nicht unbrauchte sich der seltene, schlecht genährte Buchhalter Veermann in seinem schäbigen Wädeln mehr an den Häusern entlang-drehten, um nicht anzufallen, nein, jetzt war er der Leutnant Veermann, der mitten auf der Straße kerzen-grade seines Weges ging und von allen gerührt und gesehen wurde, und der sich gern sehen und grüßen ließ. Das waren seine ersten Eindrücke gewesen, und dieser fröhe, ehrliche und anspruchslöse Markensitz war es auch jetzt, der ihm Festigkeit gab, die schwere Krankheit sicherer zu überstehen als sein Kampfgenosse.

Dieser hatte eines Tages den Freund an sein Bett gerufen. „Lieber Heinz“, hatte er ihm da gesagt, und leidensvoll nach seinem Herzen gefast, „wenn mir mal etwas Menschliches passieren sollte, — lieber Gott, man kann ja nie wissen, — dann nimmst Du die paar Sachen, die mir im Lazarett gehören, an Dich und hältst sie mir gut. Und einen Brief, er ist versiegelt und immer unter meinem Kopfkissen.“ Er hielt einen Augenblick inne und sah lächelnd zu Veermann auf, um gleich aber energisch abzuwehren: „Ach wo, es ist noch nicht Zeit dazu. Daß mir, ich sage es Dir noch, wenn es so weit ist.“

Leutnant Veermann zwang sich ein Lachen ab, aber es klang hoch und ier, und eine heimliche Träne rann ihm heiß über die Wangen. Und wirklich, — bald war es auch „so weit“, da verfiel Hesse in eine lange, schwere Agonie. Und als er wieder zu sich gekommen war, galt sein erster Gedanke dem Freund: „Es geht zu Ende, Heinz, ich fühle es.“

„Am Gotteswillen!“ Veermann hatte alle Vorsicht vergessen und stürzte an sein Bett, um schnell, sich fassend, wieder einzusetzen:

„Ach, glaub' doch das nicht. Keine Spur, sei stark, hörst Du?“

Der andere hörte nicht mehr. Er griff hastig unter sein Kissen und nestelte einen Briefumschlag hervor:

„Sieh, ich habe Dich sehr lieb gehabt. Ich habe das Leben genossen, voll und ganz, Du aber — Du kennst es noch gar nicht. Ich wollte Dir ein Beschützer sein, schade, ich hatte es mir so schön gedacht, und nun muß ich elend zugrunde gehen. So bleibt mir nichts übrig, als von Dir einen Gefallen zu fordern. Nimm

den Brief, hüte ihn wie ein Kleinod, denn Du sollst ihn einer Frau überbringen, einer lieben, süßen Frau, der nächst Dir, mein Junge, meine letzten Gedanken gelten. Suche sie gut, hörst Du, Du wirst sie finden, — es ist meine einzige Bitte an Dich.“

Heinz wollte, kann daß er in seiner Verwirrung den Sinn der Worte erfassen konnte, den Namen wissen. Doch da lächelte der Todfranke ein glückliches Lächeln und seine blauen Augen überzog gläserne Starbheit.

„Suche in meinen Briefen, frage den Vurfschen, die Bekannten, — sie ist nicht schwer zu finden. Mir liegt — so viel, so unendlich viel daran.“

Dann sank er erschöpft ins Kissen zurück. Am nächsten Morgen hatte Hauptmann Hesse das irdische Leben aufgegeben.

Veermann hat die ihm übertragene Mission gefreudlich übernommen. Zwar vermochte er nirgends den Namen der Frau festzustellen, die Hesse so nahe gestanden hatte, um sein Vertrauen zu rechtfertigen, aber er erfuhr doch von Regimentkameraden und vom Vurfschen die Namen der Familien, in denen Hesse gern und oft verkehrt hatte. Und unter ihnen mußte auch unzweifelhaft die Gesuchte zu finden sein. Wie endlich kamnte der schlichte junge Mann da über die vielen hochtönenden Namen und ihre Träger, die auf Schloßern wohnten und Rittergüter ihr eigen nennen konnten! Eine ganz neue Welt tat sich plötzlich vor ihm auf, in welche der Geist des Freundes ihn begleitete, und Tor und Tür in diese Abgeschlossenheit sprangen dem kleinen Buchhalter mit einem Male durch den Bauberspruch seines toten Freundes auf. So eifrig hatte er noch wie im „Gotta“ geforscht, und wirklich gelang es ihm, nach langem Mühen auch einzelne bekannte Familien Hesses festzustellen, in denen heimatliche Lächler vorhanden waren, von denen eine doch sicherlich die Gesuchte sein mußte. Ja, Heinz Veermann nahm seinen Auftrag sehr ernst, und der Brief, den er wie einen Schatz hütelte und stets auf der Brust trug, brannte ihn wie Feuer, sodas er sich seiner auftrags-gemäß lieber heute als morgen entledigt hätte. Doch er wußte, es mußte sehr sachgemäß verfahren werden.

Hesses Gutsnachbar war der Graf Wesseltum, und dieser hatte, wie der „Gotta“ verriet, drei Töchterlein. Dazu kam, daß Hesse nach der Aussage von Bekannten und vom Vurfschen sehr eng mit dem Wesseltums befreundet gewesen war. Was lag also für Veermann näher, als bei ihnen zuerst anzuklopfen; und wirklich nahm her alte Graf, eine hohe, schlanke Erscheinung, seine Aufmerksamkeit sehr gerne an. Das gemeinsame Band, der tragische Tod des Freundes, brachte schnell eine Anknüpfung zustande und drängte Veermanns natürliche Schar zurück. Er mußte dem Grafen haarklein seine Erlebnisse im Felde erzählen, und als auch die drei lieblichen Töchter des Hauses erschienen, da klappte ihm der alte Jodial auf die Schulter und sagte:

„Kinder, hier heehet uns Herr Leutnant Veermann, der Freund unseres braven Hesse, der den Heldentod gefunden hat.“

Das war ein sehr bänglicher, aber auch wichtiger Augenblick, dessen Tragweite Veermann durchaus nicht verkannte. Jetzt würde sich die Gesuchte wohl offenbaren! Er schaute verflohen, aber desto aufmerksamer den Damen ins Gesicht, um darin einen Anhaltspunkt zu entdecken, der ihn auf die richtige Fährte führen würde. Alle drei waren ehelich bestrizt, aber keine winkte oder wandte sich ab.

„Der arme Herr Hesse“, sagte schließlich die Älteste, ein blonder, herziger Vorkopf von etwa 26 Jahren, wie Veermann lächeln zu können glaubte, „er war doch immer so lustig.“

„Und wir haben so oft zusammen gesungen“, fiel die Zweite ein, während die Jüngste nur ein leichtes zustimmendes Kopfnicken hatte.